

Architekturreisen mit a-tour

Brasilien
November 2016

"Der rechte Winkel zieht mich nicht an und auch nicht die gerade, harte inflexible Linie, die der Mensch geschaffen hat. Was mich anzieht, ist die freie und sinnliche Kurve, die ich in den Bergen meines Landes finde, im mäandernden Lauf seiner Flüsse, in den Wolken des Himmels, im Leib der geliebten Frau. Das ganze Universum ist aus Kurven gemacht. Das gekrümmte Universum Einsteins."

Oscar Niemeyer



"Es gibt keine schönere Stadt auf Erden, und es gibt kaum eine unergründlichere, unübersichtlichere. Man wird nicht fertig mit Rio de Janeiro." Stefan Zweig

Unsere Architekturreise führte uns in das weltweit fünftgrößte Land Brasilien.

Donnerstag

Alle der Teilnehmer trafen am Flughafen Frankfurt zusammen und schon hier war festzustellen, dass dies eine besonders nette Gruppenreise werden würde. Alle machten sich schon hier miteinander bekannt und dann ging es auf den 11 Stunden langen Flug nach Rio de Janeiro. Durch die Zeitverschiebung, die durch die Winterzeit nur 3 Stunden betrug, erreichten wir gegen 7.00 Uhr morgens den Flughafen von Rio, wo uns unsere Netzwerkpartnerin Barbara Iseli von GA Rio de Janeiro am Gate mit einem großen Erkennungsschild erwartet.

Um der Gruppe einen guten Start in den Tag zu ermöglichen, hatten wir im Hotel einen Extratag gebucht und konnten so vom Flughafen kommend direkt einchecken und nach dem Bezug der Zimmer und einem kurzen Frühstück mit dem Programm starten.

Freitag

Zunächst wunderten sich einige, ob des straffen Programms für die kommenden zehn Tage und besonders den mit jeweils 8.00 Uhr sehr zeitigen Beginn. Doch schon bald war allen klar, dass dies durchaus gut war, um den Tag gut nutzen zu können.

In den kommenden beiden Tagen lernten wir Rio de Janeiro und dessen Architektur kennen.

Barbara erzählte, dass Rio an der Guanabara Bucht im Südosten des Landes liegt und der Name (portugiesisch für "Fluss des Januars") auf einem Irrtum beruht. Auf einem Irrtum des Seefahrers Gaspar de Lemos, der die Bucht Anfang des 16. Jahrhundert entdeckte und für die Mündung eines großen Flusses hielt.

Vor mehr als 500 Jahren erreichten die ersten portugiesischen Kolonialherren die Küste des heutigen Brasiliens. Sie trafen dort auf eine größtenteils unbebaute Landschaft, die dort lebenden Ureinwohner waren Jäger und Sammler und nicht sesshaft. Die eingeborenen Indianer lebten damals in Tabas - aus Palmenblätter und Holz bestehenden Hütten. Nach wenigen Monaten zogen sie weiter und ließen ihre Tabas zurück. Eine nennenswerte Architektur- oder Kunstgeschichte Brasiliens begann daher erst mit der Kolonialisierung durch die Portugiesen. Gebäude aus der Anfangszeit der Herrschaft der Europäer zeichnen sich durch ihre Einfachheit aus. Es war schlicht der Mangel an Materialien, der die Bauvorhaben stark einschränkte.

Im Stadtgebiet leben rund 6,4 Millionen Menschen. In der Metropolregion sogar fast 12 Millionen Einwohner. Die Dichte von Rio de Janeiro liegt bei ca. 5.000 Einwohner/km². Rio de Janeiro, die zweitgrößte Stadt Brasiliens, gehört so zu den Megastädten dieser Welt.

Der Freitag diente der ersten Orientierung im Centro. Unsere Architekturführung startete an der Praça Mauá. Hier wurde die ehemals mit einer Hafenrandstraße besetzte Uferzone von der Verkehrsinfrastruktur befreit und ein mit zwei Museen besetzter Platz neu gestaltet. Pünktlich zum Beginn der Olympischen Spielen wurde hier auch die Stra-Benbahn VLT eingeweiht. Die Besonderheit der Stromversorgung, die ohne Oberleitungen auskommt, beeindruckte einige der Teilnehmer. Auf der einen Seite des Platzes sahen wir das Museu de Arte Rio de Janeiro MAR, das von von Bernardes Jacobsen Arquitetos 2013 realisiert wurde. Dieses 11.000 m² große Projekt vereint zwei Funktionen. Das Kunstmuseum und die Escola do Olhar, die Schule des Sehens. Dafür wurden zwei bestehende Gebäude umgebaut: Der Palast Dom João VI aus dem Jahr 1916 und die alte Busstation von 1940. Beide Gebäude verbindet ein wellenförmiges Dach. Außerdem sahen wir das 2015 von Santiago Calatrava realisierte "Museum of Tomorrow" (Museu do Amanhã), ein segmentiertes Gebilde, das wie ein großes Insekt mit vielen spitzen Flügeln auf dem Pier gelandet ist. Die Fassade und das Dach bestehen aus beweglichen Teilen, die für die Klimatisierung und optische Leichtigkeit sorgen - und auf das zentrale Thema des Museums verweisen: Nachhaltigkeit. Ein typischer Calatrava eben, den wir schon so oder so ähnlich auf un-



Rio de Janeiro

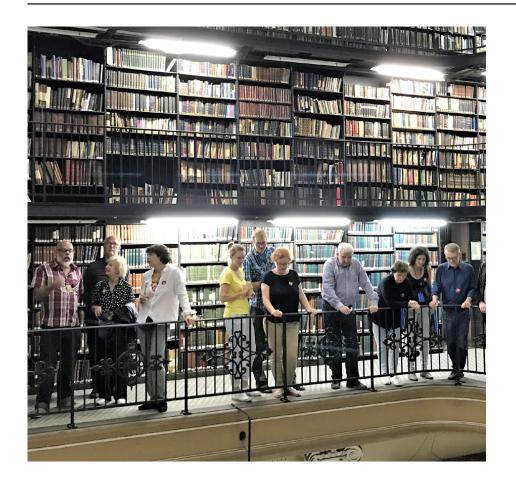
seren Architekturreisen rund um die Welt gesehen haben. Die Begeisterung hielt sich daher hier in Grenzen, zumal uns gerade ein völlig unerwarteter Regenschauer heimsuchte. So lernten wir aber gleich eines unserer ersten portugiesischen Wörter "capa de chuva", die Regenüberzug, die uns von den auf dem Platz befindlichen Händler marktschreierisch angeboten wurden.

Bevor wir die Candelaria Kirche besuchten, zeigte uns Barbara das erste Gebäude von Niemeyer. Die Banco Boavista mit Ihrer kühn geschwungen Glasfassade, die verborgen zu einer kleinen Seitenstraße ausgerichtet ist.

Nachdem sich alle Reiseteilnehmer in der Seidenbörse einander vorgestellt hatten legten wir eine kurze Mittagspause in einem sogenannten "Kilorestaurant" in einer der historischen Gassen ein.

Nach dem Essen ging es zur Praça XV de Novembro, dem Platz des 15. Novembers, mit dem bis ins 19. Jahrhundert existierenden repräsentativen Ankunftshafens.

Dem typischen Kopfsteinpflaster Pedra Portuguesa, nach einem Muster von Roberto Burle Marx entworfen, folgend gingen wir in die Confeitaria Colombo, einer Cafeteria im Stil des Wiener Kaffeehauses, die 1894 erbaut wurde und heute noch fast unverändert erlebbar ist. Nachdem sich einige einen kurzen Espresso gegen die Müdigkeit genommen hatten setzten wir die Tour fort zum BNDES Hauptsitz und dem Verwaltungsgebäude des Mineralölkonzern Petrobras, welches Forte-Gandolffi 1967 erbaut haben. Der markante Würfelcluster trifft noch immer den heutigen Zeitgeist und



Biblioteca Nacional

wurde daher von einigen von uns als wesentlich jüngeres Bauwerk eingeschätzt. Als nächster Stopp im Centro stand der Besuch der nahegelegenen Catedral Metropolitana de São Sebastião do Rio de Janeiro auf dem Programm. Wir waren beeindruckt von dem riesigen Metallkonus mit mehr als 100 m Höhe und einem ebenso großen Durchmesser. Der Architekt Edgar de Oliveira da Fonseca errichtete das nicht unumstrittene Bauwerk von 1964-1976 auf einem eingeebneten Morro, portugiesisch für Hügel. Hinter dem Hauptportal verbarg sich ein Innenraum von beeindruckender Größe ohne jegliche Struktur, der Platz für 20.000 Personen bot. Von jedem Kardinalpunkt aus reichen riesige Fenster von der Spitze bis zum Boden.

Nach einem kurzen Spaziergang

erreichten wir den Cinelandia Platz mit dem Teatro Municipal, der Stadtoper. Platz, Theater und die Bibliothek entstanden im Zuge der Städtebaureform Pereira Passos' zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Idee war, ein "tropisches Paris" zu schaffen. Der neue, von Paris beeinflusste, "eklektische Baustil" enthielt Elemente der Neoklassik, aber aleichzeitia auch einen Überfluss an Dekoration und Schmuck der Fassaden. Dieser breite Boulevard, die "Avenida Central", wurde in Rio de Janeiro im Jahr 1906 angelegt. Heute heißt er Avenida Rio Branco und wir konnten hier viele gute Beispiele dieses Baustils wie die "Biblioteca Nacional", das "Teatro Municipal" (Opernhaus) und das "Museu de Belas Artes" (Kunstmuseum) sehen. Viele Bars und Kinos belebten den Platz, wenn auch, anders als in Europa, das Wohnen fast vollständig aus der Innenstadt verschwunden ist.

Auf einer Führung durch den Architekten Luís António lernten wir die 1910 von Arquimedes Mémória entworfene Biblioteca Nacional kennen. Das Gebäude beeindruckte ganz besonders durch sein über mehrere Etagen reichendes Bücherarchiv mit metallenen Regalen, das nach deutschen Brandschutzvorschriften so sicher niemals realisierbar gewesen wäre. Weiter führte uns der Weg zum gerade in Restaurierung befindlichen Ministerium für Bildung und Kultur MEC, auch Palácio Capanema genannt. Das Gebäude wurde 1936-45 von Lúcio Costa und Oscar Niemeyer zusammen mit Le Corbusier, Roberto Burle Marx, und Cándido Portinari errichtet.

Das MEC ist der erste moderne Bau Brasiliens, Das Gesamtkunstwerk von Architekten, Künstler und Landschaftsarchitekt wurde wenige Jahre nach seiner Fertigstellung durch das IPHAN, die damals neu gegründete Denkmalpflege, unter Schutz gestellt. Fragen warf allerdings die Fassadengestaltung auf, denn ein komplett geöffnet Südfassade und der Sonnenschutz auf der Nordseite war für uns Nordeuropäer zunächst verwunderlich. Unser Welcome-Dinner fand an diesem Abend im Restaurant Aprazível statt. Dort oben in Santa Teresa hatte man einen spektakulären Blick über die Stadt. Da aber für den Abend Sturmböen angekündigt waren, hatten wir uns entschlossen, das Essen in einen der schönen Innenräume zu verlegen, wo wir auch unser Geburtstagskind Volkhard mit einer Runde Sekt und einem gemeinsamen Geburtstagsständchen überraschten.



Copacabana



Antônio Carlos Jobim

Moça do corpo dourado
Do sol de Ipanema
O seu balançado é mais que um poema É a coisa mais linda que eu já vi passar

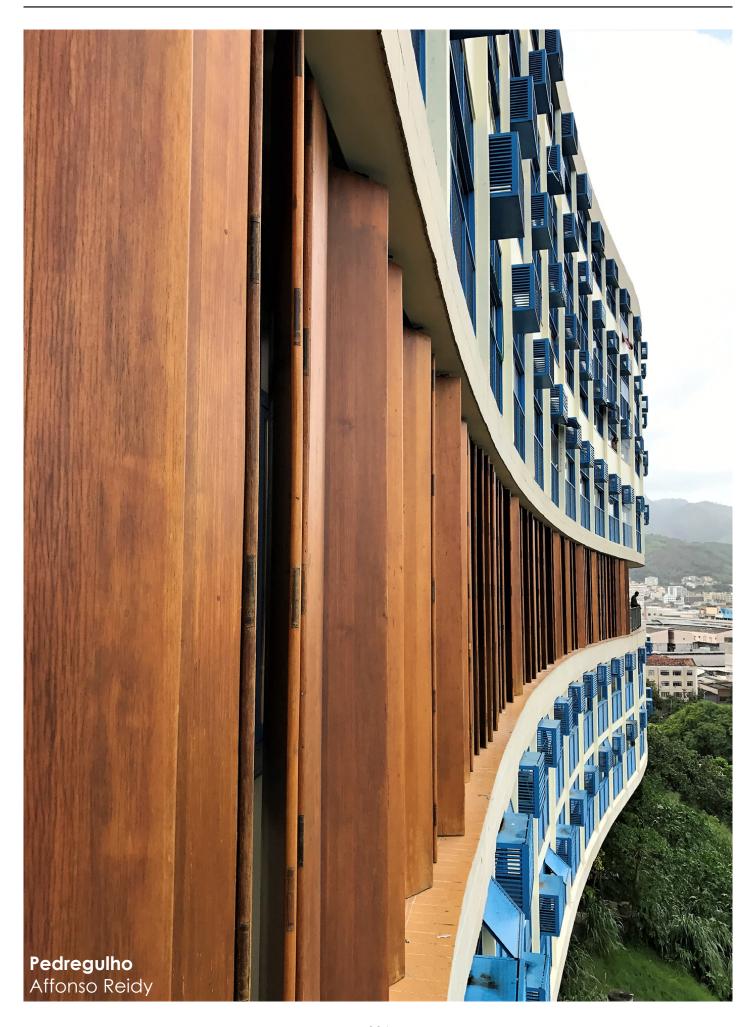
Samstag

Am zweiten Tag zeigte sich die Sonne schon am frühen Morgen. Wir schlenderten durch die Nachbarschaft Copacabana rund um unser Hotel. Dort sahen wir viele der das Quartier prägenden Art Deco Wohnhäuser und hörten Geschichten zu Land und Leuten, wie die von Princesa Isabel, welche 1888 das Gesetz "Lei Aurea" über das Verbot der Sklavenhaltung unterzeichnete.

Nach beschwingenden Stunden in einem der schönsten Viertel Rios besuchten wir das Copacabana Palace Hotel, das Architekt Joseph Gire 1923 gebaut hat und das noch immer als das "erste Hotel" Copacabanas gilt. Für die Pause zogen wir allerdings eine Strandbar vor und erfrischten uns hier mit einer frischen Kokosnuss.

Nach dieser Stärkung ging es mit dem Bus weiter zum S-förmigen Wohnschlange "Pedregulho" von Affonso Eduardo Reidy, einem der bedeutendsten Vertreter der brasilianischen Moderne. Die Erschließungsebene des gigantische Wohngebäudes, das sich in den Hang schlängelt und einen spektakulären Blick über Rio bot, erreichten wir vom Steilhang aus über eine großzügig bemessene Brücke.

Der breite Laubengang des Pedregulho dienten grundsätzlich der Erschließung der Wohnungen des "Minhocão" (portg. grosser Wurm). Darüber hinaus wurde er als Terrasse von den Bewohnern angeeignet. Sie schaffen sich ihre eigene Privatsphäre im halböffentlichen Raum. Neben den üblichen Eingangsaccessoires wie Klingelschild, Fußmatten und einem oder zwei





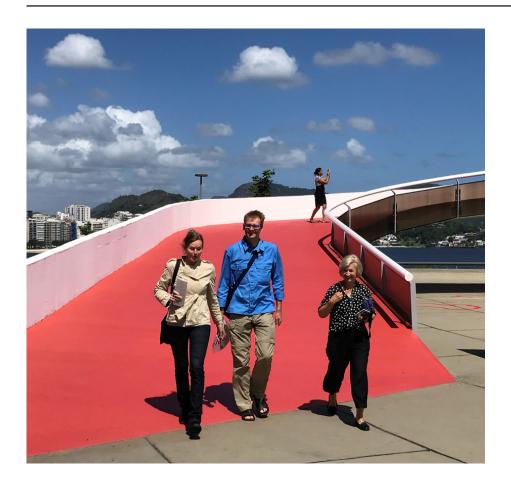
"Die Architektur besteht aus Traum, Phantasie, Kurven und leeren Räumen." Oscar Niemeyer

Blümchen, wurde der Laubengang mit Möbeln, Wäsche, Vogelkäfigen, Mülleimern und nicht zuletzt mit Bewohnern bestückt und somit zum Leben erweckt. Stahlgitter mit Türen wurden eingeführt, um Grenzen zu definieren und zu sichern. Sie teilten den Laubengang in privatisierte Bereiche und boten eine perfekte Unterkonstruktion für weiteres Inventar. Die architektonischen Strukturen bilden bis heute für die Bewohner ein funktionierendes Lebens- und Wohnumfeld.

Über die 13 km lange Brücke "Ponte Presidente Costa e Silva" fuhren wir dann auf die andere Seite der Guanabara Bucht, in die östliche Nachbarstadt Rios, nach Niterói. 500.000 Einwohner zählt die kleine Stadt. Doch hätte ihr nicht vor 20 Jahren der brasilianische Stararchitekt Oscar Niemeyer das MAC,

Museu de Arte Contemporânea de Niterói, pittoresk auf einen Felsen gegenüber dem Zuckerhut vermacht – Niteroi würde ein ähnliches Schattendasein tristen wie beispielsweise Bremen neben Hamburg. Bis vor einigen Jahren hielten selbst die Einwohner Niteróis ihre Stadt für dermaßen hässlich, dass sie ihre Autoschilder vor Scham zuklebten. Nahe der langen Brücke, an jener Guanabara Bucht, die inzwischen berühmt ist, weil in ihr unglaublich viel Müll schwimmt, errichtete Niemeyer auch die Praça Popular, die mit einem kulturellen Programm Besucher anlocken und das Quartier wieder beleben soll. Hier stehen das Teatro Popular, die Stiftung Oscar Niemeyer, das Memorial Roberto Silveira, das Zentrum für Touristeninformation und das Kinomuseum. Zusammen mit dem MAC Niteroi.

der Bootsstation Charitas und dem Modul für kommunitäre Aktion bilden diese Pavillons den Caminho Niemeyer entlang der Küstenlinie das zweitgrößte Konglomerat von Bauten des legendären Architekten. Andere ambitionierte Projekte an der 1,5 km langen Uferpromenade, die zum ursprünglichen Bauprogramm gehörten, wie zwei Kathedralen, ein Filminstitut, eine Fährstation, ein Denkmal und der überkuppelte Hauptsitz einer Stiftung, die Niemeyers Namen tragen sollte, wurde leider nie umgesetzt. Das von Niemeyer mit Hilfe des Ingenieurs Bruno Contarini entworfene Museu de Arte Contemporanea MAC Niterói wurde 1996 nach fünfjähriger Bauzeit fertiggestellt. Direkt an der Küste oberhalb eines Felsens bestaunten wir die zylindrische, neun Meter im Durchmesser fas-



MAC, Museu de Arte Contemporânea de Niterói

sende Basis in einem ebenfalls zylindrischen Wasserbecken. Das darauf ruhende eigentliche Gebäude mit einer Höhe von 16 m und einen Durchmesser von 50 m erinnerte mit seiner Form an ein UFO. Zum Eingangsbereich im ersten Stock des Gebäudes schlängelt sich eine große Rampe mit rotem Bodenbelag.

Zunächst legten wir eine Lunchpause im Restaurant des MAC ein, welches uns dabei durch die im Winkel von 40° angebrachten Fenster einen grandiosen Blick auf Rio de Janeiro, dessen Wahrzeichen den Zuckerhut, sowie auf die Bucht von Guanabara und Niterói bot. Danach gab es noch die Möglichkeit das Gebäude und die gerade sanierte Rampe als auch das über insgesamt vier Stockwerke reichende und 2.500 m² Ausstel-

lungsfläche umfassende Museum zu besichtigen. Die Zeit war allerdings knapp, da noch einige andere Programmpunkte auf uns warteten und einige der Teilnehmer hätten gerne noch länger hier verweilt und den besonderen Ort ausgiebig spüren zu können.

Der nächste Stopp fand am Museum für Moderne Kunst MAM von Affonso Reidy und Carmen Portinho (1953-67) statt. Mit seiner brutalistischen Betonstruktur bildet das Museum einen starken Kontrast zu der umgebenden natürlichen Landschaft, tritt jedoch durch seine strenge Geometrie und das offene Erdgeschoss mit der Umgebung in Dialog.

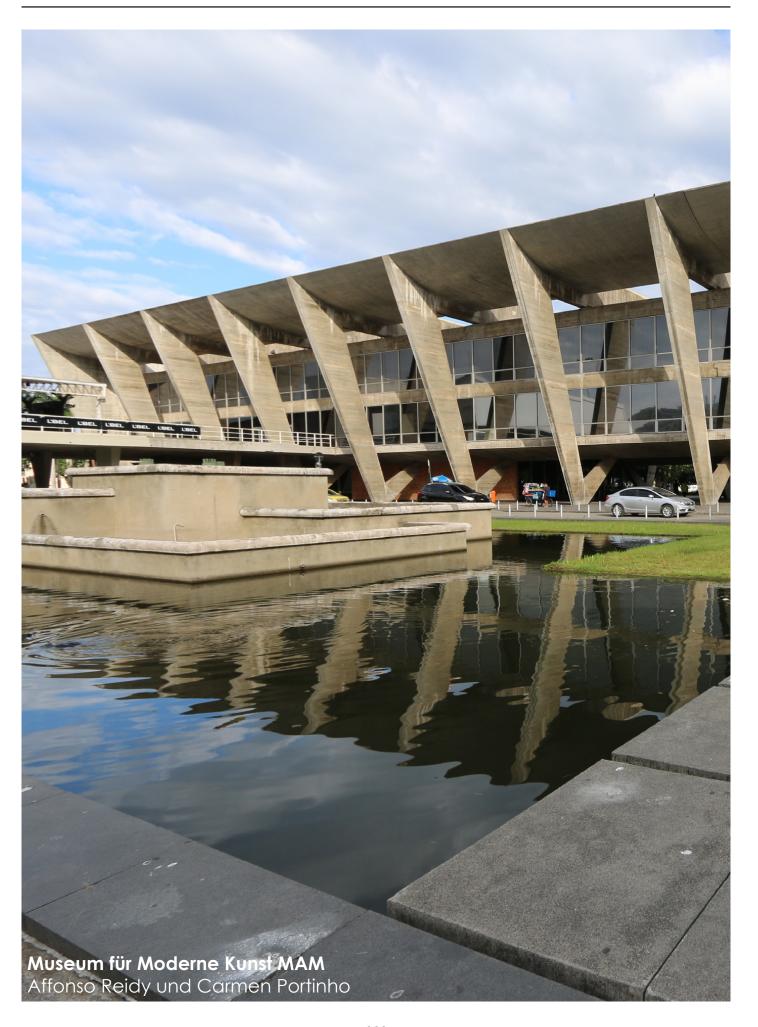
Dann stand die Fahrt mit der Seilbahn zum Zuckerhut an, die einen phantastischen Blick über die Bucht bot und uns noch mal den Blick zurück nach Niterói mit dem MAC ermöglichte. Auch sahen wir hier den innerstädtischen Flughafen von Rio de Janeiro - Santos Dumont, den wir einen Tag später nutzen sollten, um unsere Reise nach São Paulo fortzusetzen. - Barbara erzählt mir insgeheim von den Besonderheiten dieses Flughafens. Die vorhandene Landebahn habe eine Länge von nur 1350 Metern und der Flughafen sei bekannt für den anspruchsvollen Anflug auf die Landebahn 02. Eine gewöhnliche Landung auf einem Gleitpfad sei nicht möglich, da sich das Wahrzeichen Rio de Janeiros, der vierhundert Meter hohe Granitfelsen des Zuckerhut weniger als vier Kilometer vor der Landebahn befindet. Die Piloten müssen also möglichst nah im Gegenanflug an die Felskette heranfliegen, um dann eine enge Linkskurve zu fliegen und ein paar Sekunden später auf dem Flughafen zu landen.- Um keinen der Teilnehmer zu beunruhigen beschlossen wir zunächst die Geschichte für uns zu behalten.

Sonntag

Am dritten Tag ging es direkt nach dem Frühstück zum Flughafen Santos Dumont und von dort in einer knappen Stunde in das 450 km entfernte Sao Paulo.

Schon im Landeanflug bot sich uns ein fantastischer Blick über einen riesigen fast unendlich dicht besiedelten auf 80 mal 100 Kilometer ausgedehnten Teppich. São Paulo, mit 11,3 Millionen Einwohnern eine der größten Städte der Welt und die bevölkerungsreichste in der südlichen Hemisphäre, erwartet uns. Vom Flughafen ging es mit zwei Bussen direkt zum Hotel WZ Jardins, das selbst schon eines der architektonischen Besonderheiten der Stadt darstellte.

Das Hotel selbst wurde in den 70er Jahren errichtet und erhielt gerade durch die Architekten von Estúdio Guto Requena eine Revitali-





São Paulo

sierung und eine neue, interaktive Lichtfassade. Am Tag ragt das 30 Stockwerke hohe Hotel durch seine pixelige Außenhaut aus blauen, goldenen und grauen Metallschuppen auffällig aus der Umgebung heraus. Die Fassadengestaltung soll die Geräuschkulisse der Megastadt thematisieren. Diese wird jeweils 24 Stunden lang vom Gebäude gemessen und anschließend in ein Pixelmuster in die Fassadenstruktur übersetzt. Bei Dunkelheit wird das Gebäude so zu einer "Light Creature" dessen Fassade durch die imposanten dynamischen Lichtfarben in Echtzeit auf Umweltreize und Passanten reagieren.

Nachdem wir eingecheckt hatten und uns im Hotel mit einem kurzen Lunch gestärkt hatten erwartet uns schon Daniela Aschieri, die uns die nächsten drei Tage als Guide begleitete. Daniela, selbst auch Architektin, stammt aus São Paulo und hat hier an der Faculdade de Arquitetura e Urbanismo Architektur studiert.

Zunächst fuhren wir mit dem Bus zur Avenida Paulista. Die 8-spurige Avenue ist eine der wichtigsten Hauptadern der Stadt. Sie ist knapp 3 Kilometer lang und liegt auf einem langgestreckten Hügelzug zwischen den Quartieren Bela Vista und Jardim Paulista südwestlich des Zentrums. Trotz oder gerade wegen des Sonntags war hier ein riesiges Volksfest im Gang. Von Daniela erfuhren wir, dass dies nicht immer so war. Die Avenida Paulista drohte nach Geschäftsschluss zu einem no-go Bereich zu werden. Kriminalität und Drogenhandel nahmen die Vorzeigestraße in Besitz und die Stadtverwaltung entschloss sich daher, dem etwas entgegen zu setzen und die Straße an den Wochenenden für den Verkehr zu sperren und den Bürgern zu überlassen. Ein voller Erfolg, wie wir feststellten, denn zum Teil konnten wir unser eigenes Wort nicht mehr verstehen, so belebt war die Innenstadt.

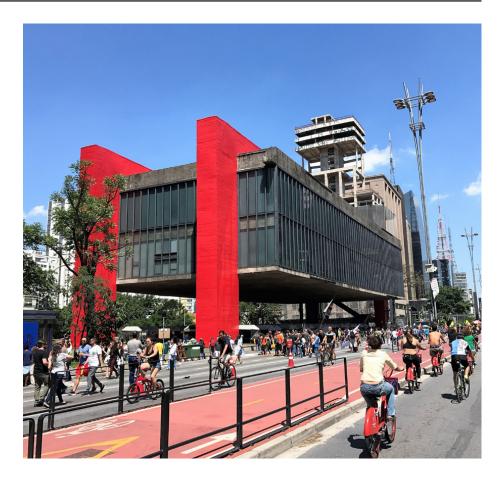
Bekannt als einer der wichtigsten Finanzplätze der Stadt sowie eines ihrer markantesten Wahrzeichen zeigt die Allee ihre Bedeutung als Zentrum nicht nur der Wirtschaft, sondern auch von Unterhaltung und Kultur. Es gibt eine große Menge an Firmensitzen, Banken, Konsulaten, Hotels, Krankenhäusern wie das traditionelle Santa-Catarina-Hospital und wissenschaftlichen Einrichtungen wie das Institut Pasteur sowie kulturellen wie das Museu de Arte de São Paulo.

Von Daniela erfuhren wir, dass das vor 450 Jahren als Jesuiten-Mission gegründete São Paulo lange bloß unbedeutender Ausgangspunkt für die Raubzüge der "Bandeirantes" war, bis die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Kaffeeboom zu Reichtum kam. Die Nachfahren der italienischen Einwanderer, die damals ins Land strömten, bilden heute die größte Bevölkerungsgruppe. Die Stadt sei in den letzten 160 Jahren von 30.000 auf fast 11 Millionen Einwohner exponentiell gewachsen und aus der Avenida Paulista mit den Residenzen der Kaffeehändler ein neues Zentrum entstanden das heute dominiert wird von riesigen Antennenanlagen auf den Dächern der Hochhäuser.

Zunächst besuchten wir das 1954-58 von David Libeskind und Hans Eger realisierte Shopping Center Conjunto Nacional. Es gefiel uns durch seine außergewöhnliche architektonische Qualitäten und sein hybrides Nutzungskonzept und dem dadurch entstehenden öffentlichen Charakter.

Wir mussten aufpassen beim weiterschlendern nicht mit Radfahrern zu kollidieren, über Demonstranten zu stolpern oder mit Straßenmusikern zusammenzustoßen. Überall auf der Avenida herrschte an diesem Sonntag geschäftiges Treiben. So war es schön als Gruppe immer mal wieder ein bekanntes Gesicht in der schier unendlichen Menschenmasse zu erkennen.

Das Fahrrad hat ohnehin in den letzten Jahren an Attraktivität gewonnen. Allerdings ist es immer noch ein Ausdruck einer alte nativen Lebenseinstellung und daher noch selten anzutreffen. Neu im öffentlichen Raum sind daher vormarkierte Fahrradbereiche, die die Fußgängerzone durchqueren und so die beiden hüllenlosen Bewegungsformen wie Gehen und Radfahren, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten in



MASP Lina Bo Bardi

einem Land vereinen. Von den Strömen gelenkt erreichten wir nach wenigen Minuten das MASP.

Der ikonischen Bau des Museu de Arte São Paulo, einen unter umlaufenden Stahlträgern in die Luft gehobenen Glaskasten, wurde von Lina Bo Bardi von 1957-68 entworfen. Wir erfuhren, dass sie es für Ihren Mann, den Kunsthändler Pietro Maria Bardi, der Gründungsdirektor des MASP war, realisierte. Beide gehörten zur Welle europäischer Immigranten, die die Städte im Süden Brasiliens zu einem kulturellen Zentren machten. Das Gebäude zeigt einen zweiten sehr wichtigen Architekturstil in São Paulo, den Brutalismus. Architekten wie Lina Bo Bardi, Paulo Mendes da Rocha und Vilanova Artigas bildeten die Paulista Schule, die dem europäischen Brutalismus verbunden ist und schufen viele

einzigartige und berühmte Bauten wie das Kunstmuseum MASP, das Skulpturenmuseum MuBe und die Architekturfakultät.

Es beeindruckte uns vor allem der faszinierend ambivalente Ausdruck von Tradition und Moderne, der die Architektur des MASP prägt. Auf komplexe Weisen mischte Lina Bo Bardi hier, Transparenz und Geschlossenheit, Ornament und Nüchternheit, Privates und Öffentliches, Leichtes und Schweres.

Das schwebende Museum ist eine gewaltige Geste: Acht Meter über dem Boden schwebt eine mächtige Box aus Glas und Beton, 70 mal 29 Meter und 14 Meter hoch. Die Box hängt an zwei knallrot gestrichenen, 3,5 Meter breiten Betonbügeln über einem offenen Platz. Besucher betreten das Museum von unten über eine breite Freitreppe. Diese Geste ist



"Es gibt im Grunde keinen privaten Raum. Es gibt nur unterschiedliche Grade der Öffentlichkeit." Mendes da Rocha

eine Reaktion auf den Kontext des Gebäudes: An der Kreuzung zweier großer Straßen lag hier ein Aussichtspunkt mit Blick auf einen angrenzenden Park. Um diese Qualität zu erhalten, entschied sich Bo Bardi das Gebäude kurzerhand schweben zu lassen und darunter einen geräumigen, überdachten Platz, der auch bei unserem Besuch vielfältigen Nutzungen diente, entstehen zu lassen. Sie selbst wies immer wieder darauf hin, dass diese Stadtterrasse ein Raum für Spontanes und Ungeplantes sein soll. Ihre Moderne steht nicht für ein von oben verordnetes, normiertes Bild eines besseren Lebens und es wird uns klar, dass sie sehr skeptisch gegenüber dem gigantischen Brasilia-Projekt gewesen sein muss, das zeitgleich realisiert wurde.

Die Zeit war knapp und so entschlos-

sen wir uns, die Erkundungstour fortzusetzen ohne das MASP von innen besichtigt zu haben. Die Fahrt ging mit dem Bus weiter zum MUBE dem brasilianischen Skulpturenmuseum von Paulo Mendes da Rocha.

Daniela berichtete, dass Paulo Mendes da Rocha seit 1954 in São Paulo sein Architekturbüro betreibt. Er wurde schon in den 1950er Jahren ein einflussreicher Vertreter der Avantgarde-Bewegung dieser Stadt, in der er seitdem lebt und in der die meisten seiner Bauten errichtet wurden. Seine geometrisch strengen Betonbauten stechen wegen der komplexen, verschach-Gebäudeschnitte telten Raumabfolgen hervor. 2006 wurde der Wert seines Werkes mit dem Pritzker-Preis anerkannt. Als einer der bedeutendsten Architekten der Gegenwart vermag er es wie kein

anderer, durch seine unverwechselbare architektonische Sprache ein Werk zu schaffen, das durch seine schöpferische Kraft über die vergänglicheren Zeitströmungen hinausragt.

Das MUBE mit seinem von einem mächtigen Riegel beschützten Areal ist sicher eines der Glanzstücke der Escola Paulista. Anders als Niemeyers schnelle Striche, die gut zum Zeitalter der Stararchitektur passten, ist Paulo Mendes da Rocha Arbeitsweise ohne eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Kontext nicht vorstellbar.

Wir erfuhren hier von Daniela so einiges über die "Escola Paulista". Charakteristisch für diese eigenständige Bewegung seien Bauwerke von außergewöhnlicher Klarheit, konzeptioneller Stringenz und atmosphärischer Dichte, oft ausgeführt als Stahlbetonkonstruktionen mit großen Spannweiten, die öffentliche Räume überspannen und angepasst sind an die gesellschaftspolitischen Entstehungsbedingungen, das Klima, die Materialverfügbarkeit und die sozialen Bedürfnisse des Landes und seiner Menschen.

Bevor es weiterging zum nächsten Programmpunkt legten wir im MUBE zur Stärkung noch eine kurze Kaffeepause ein. Zum Tagesabschluss fuhren wir im Anschluss daran zu einem sehr poetischen Projekt das Lina Bo Bardi von 1977-86 schuf. Das SESC Pompéia erschien uns als eine Oase der Ruhe und des Friedens in dem tosenden Ozean São Paulo.

Das Sport- und Kulturzentrum Pompéia (SESC Pompéia) steht genau wie das MASP für eine Architektur, die einer breiten Öffentlichkeit Freiräume zur politischen Teilhabe und gemeinschaftlichen Aneignung von Erfahrung und Wissen bietet. Als Treffpunkt für kulturelle Ereignisse, als demokratische Agora, als Raum für kollektive Manifestationen und Plattform für spielerische Aktionen wurden Raumsituationen erzeugt,



SESC Pompéia Lina Bo Bardi

die jeweils auf den gesellschaftlichen Kontext reagieren. Lina Bo Bardis Architektur leistet auch hier einer völligen Vereinnahmung der Stadt durch private Profitinteressen punktuell Widerstand.

Daniela erzählte uns, dass die Umnutzung der SESC Pompéia-Fabrik das größtes Werk der italienischen Architektin war. Bo Bardi, die damals auf einen Auftrag, der ihren sozialen und politischen Vorstellungen gerecht würde gewartet habe, sollte einen Sport- und Freizeitkomplex entwerfen, dafür sollte die leer stehende Fabrik "SESC Pompéia" abgerissen werden. Diese stand in einem Problemviertel von São Paulo, in dem kurz hintereinander mehrere Fabriken geschlossen wurden. Bo Bardi habe sich entschlossen, die Fabrikgebäude der SESC als Zeichen dieser noch sehr lebendigen Vergangenheit zu erhalten. Was heute selbstverständlich erscheint, der Umbau einer Fabrik zu einem Kulturzentrum, sei im damaligen Brasilien ein äußerst ungewöhnlicher Vorschlag gewesen und ein gewaltiges Experiment, das viel Überzeugungsarbeit erfordert.

Sie wollte aus den alten Gebäuden, die für unangenehme, repressive und anstrengende Fabrikarbeit standen, ein Zentrum des Sports, der Freizeit und der Bildung machen. Dabei sollte der Komplex eine Gebrauchsarchitektur bleiben. Neben dem Fabrikschornstein, dem überragenden, einst qualmenden Zeichen des Viertels, setzt sie zwei große, gegeneinander verdrehte Türme mit rohen Sichtbetonfassaden, in denen sie vier Sportfelder und ein Schwimmbad übereinander stapelt. Zwischen die Türme spannt

sie markante Betonbrücken – aus einem Zeichen der Industrialisierung wird durch das lebendige Hin und Her auf diesen Brücken ein Zeichen der Freizeit. Das illustriert sie perfekt in einem selbst entworfenen Plakat für die neue Fabrik: Statt industriellen Abgasen quellen nun Blumen aus dem alten Schornstein der SESC Pompéia.

Wir erlebten ein offen zugängliches Areal, in dem die Jugend in den wunderbar übereinander gestapelten Turnhallen mit ihren Wolkenöffnungen dem Sport frönt, während die älteren Semester Zeitung lesen oder einfach ein Mittagsschläfchen halten.

Nachdem wir die Hallen ausgiebig von innen erkundet hatten reichte die Zeit leider nicht mehr, um die Türme mit den Sportanlagen zu besuchen, da diese völlig überraschend bereits um 18.00 Uhr geschlossen wurden. Wir machten uns daher auf den Rückweg zu unserem Hotel.

Montag

Auch für den zweiten Tag in São Paulo, unserem vierten Reisetag, standen spannende Projekt auf dem Programm. Wie immer ging es bereits um 8.00 Uhr los und die Reisegruppe fand sich pünktlich in der Hotellobby ein, wo auch schon unser Guide Daniela auf uns wartete. Zunächst fuhren wir in das historische Zentrum. Anhand von Planmaterial erklärte uns Daniela wo wir uns befanden und wie die Stadt entstanden ist. Wir erlebten, dass São Paulo viele Zentren und "In-Zonen" besitzt, zu denen ständig neue hinzukommen. Auch das zeitweise sehr verkommene historische Stadtzentrum sei in jüngerer Zeit aufpoliert worden, erklärte uns Daniela.

Hier wurde uns auch klar wie sich das Stadtbild von São Paulos besonders durch eine einzigartige Symbiose aus Geographie und Stadtraum auszeichnet. Die unterschiedlichen Maßstäbe von Landschaft, Stadt und Architektur sind hier in besonderer Weise miteinander verknüpft. Die natürliche Topographie, als eine Abfolge von Plateaus, zerschnitten durch unzählige Täler, hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt. Dabei hat die sukzessive Entwicklung städtischer Schichten eine Reihe bemerkenswerter Architekturen hervorgebracht.

Durch die großen Distanzen verläuft Bewegung in der Stadt meist netzartig. Mit U-Bahn und Taxi bewegt man sich von Insel zu Insel von Dorfplatz zu Dorfplatz. Auch hier findet sich eine Funktionstrennung. In São Paulo ist diese aber mehr von Masse und Größe geprägt. So sind die großen Durchgangsstraßen täglich von kilometerlangen Staus verstopft. Fußgänger finden sich nur in den Einkaufsstraßen, in denen sich



Edifício Martinelli

Passanten und Verweilende durchmischen.

Der Code der Stadt scheint immer und immer wieder überschrieben zu werden, wobei Altes nicht erhalten bleibt, sondern vollständig aus dem Code der Stadt verschwindet. Historisches ist nur in kleinsten Restbeständen in der Stadt zu finden überall verstreut wie kleine vergessene Hieroglyphen, das erinnert uns wiederum sehr an Hamburg.

In São Paulo ist die Dichte in der Vertikalen. Das endlos scheinende Häusermeer wird aufgrund der Topographie als solches nur aus der Höhe wahrgenommen. Schicht über Schicht legt und schiebt sich die Stadt vor den Horizont. Aus der Fußgängerperspektive ist diese Dichte nur wenig spürbar. Grund hierfür sind unter anderem die offenen Erdgeschosse der Kultur-

bauten und die großen Galerien, die eine Durchquerung durch die Blöcke ermöglichen und so das Gefühl von Weitläufigkeit erzeugen.

Daniela nutzte den Ort, um hier noch etwas über die Entstehungsgeschichte zu referieren.

Nach dem Beginn der Kolonialzeit mit der Landung der Portugiesen unter dem Befehl Pedro Alvares Cabrals am 22. April 1500 sei an der Küste Brasiliens die ersten Befestigungsanlagen zur Verteidigung der Kolonie, ihrer Exportgüter und der ersten Missionssiedlungen entstanden. Von hier aus sollte die Kolonialisierung und landwirtschaftliche Erschließung für Brasilholz, Zucker, Gold, Kaffee und Kautschuk des riesigen Hinterlandes vorangetrieben werden. So wurde São Paulo 1554 von einem portugiesischen Jesuitenorden auf dem erhöhten



Architecture and architectural freedom are above all a social issue that must be seen from inside a political structure, not from outside it.

Lina Bo Bardi

Plateau von Piratininga zwischen den Flüssen Tamanduatei und Anhangabaú gegründet. 72 km von der Küste entfernt und durch den Gebirgszug "Serra do Mar" vom Atlantik getrennt. Dreihundert Jahre sei São Paulo eine unbedeutende Kleinstadt geblieben, während die damalige Hauptstadt Rio de Janeiro bereits im 19. Jahrhundert mit einer halben Million Einwohner neben Mexiko City und Havanna zu den bedeutendsten Städten Lateinamerikas zählte. Erst mit der boomenden Kaffeewirtschaft im Süden Brasiliens, dem Bau der Eisenbahnverbindung zum Hafen in Santos 1867 und der daraufhin einsetzenden Industrialisierung zum Ende des 19. Jahrhunderts habe das Wachstum zur heutigen Megacity São Paulo begonnen.

Nach einem kleinen Stadtspazier-

gang erreichten wir das Edifício Martinelli, das ehemals höchste Gebäude Lateinamerikas. Hier hatten wir die Möglichkeit die Dachterrasse zu besuchen und von einem Vertreter des Eigentümers die Entstehungsgeschichte des Gebäudes um Giuseppe Martinelli erklärt zu bekommen, die uns Barbara simultan aus dem portugiesischen übersetze.

Wir erfuhren, dass der italienische Einwanderer Guiseppe Martinelli 1924 mit dem Bau eines Hochhauses begann, das zum höchsten Gebäude Lateinamerikas seiner Zeit werden sollte. Damals seien fünf Geschosse die Regel gewesen. Das Gebäude sei zuerst für zwölf Stockwerke konzipiert und genehmigt worden. Martinelli fand aber zunehmend Gefallen an der Höhe und ließ über Jahre völlig ungehin-



Praça do PatriarcaPaulo Mendes da Rocha

dert weiter Etage um Etage aufsetzen. Aus zwölf wurden vierzehn, dann achtzehn. Im Jahr 1928 sei das Gebäude bereits zwanzigstöckig gewesen. Martinelli sei verhaftet worden, als er beim 24. Stockwerk anlangte sei, weil offenbar doch irgendjemandem auffiel, dass er für diese Höhe keine Genehmigung hatte. Nach langem Hin und Her über die Zukunft des Gebäudes und die Zweckmäßiakeit von Hochhäusern hätte sich schließlich eine Technikkommission entschieden nach Prüfung von Bausubstanz und Statik, die Höhe auf 25 Stockwerke zu begrenzen. Doch Martinelli hätte unbedingt die Dreißiger-Marke erreichen wollen und daher zu einer Trick gegriffen. Auf das Dach des Hochhauses setzte er noch seine fünfstöckige Privatresistenz. Mit 130 m Höhe überragte sein Werk lange

Zeit alles in seiner Umgebung, bis die Staatsbank 1947 nachlegte und in unmittelbarer Nachbarschaft ein noch höheres Gebäude errichtete. Nachdem wieder alle Teilnehmer im Stadtraum angekommen waren legten wir eine kurze Pause in einem nahe gelegenen Kaffee ein. Der nächste Stopp fand an der Praça do Patriarca statt. Die Metrostation wurde von Paulo Mendes da Rocha von 1992-2002 gebaut. Die Praça do Patriarca steht an der Schnittstelle zwischen historischem und neuen Zentrum. Daniela erklärte uns, dass dieser Platz einer der ältesten von São Paulo ist und 1912 durch den Abriss von einem Baublock entstanden sei. Paulo Mendes da Rocha wurde 1992 von der Stadt beauftragt diesen Ort zu revitalisieren. Die von ihm gestaltete, an einen Portikus erinnernde Platzüberdachung,

überspannt 40m. Zuvor wurde der Ort als Busterminal genutzt und befand sich somit im Drehpunkt des städtischen Verkehrs. Durch die Umgestaltung von Mendes erhielt der Ort eine neue Qualität und lädt die Passanten ein hier zu verweilen. Das große Dach spendet viel Schatten und der Ort wird so von armen und reichen Bewohnern der Millionenmetropole gleichermaßen angenommen. Die weiße Haut macht das Gebäude im städtischen Kontext schon von Weitem sichtbar.

Von hier ging es dann nach einem kurzen Spaziergang zum Praça das Artes der Kunstschule.

Auf dem Weg dorthin berichtete uns Daniela, dass in São Paulo die meisten Bewohner "über" der Stadt leben. Die Bebauungsdichte sei sehr hoch und eine einheitliche Traufhöhe würde es nicht geben.

Wir erlebten das wogende Meer aus Hochhausscheiben die den Horizont bilden. Zwar herrscht eine euklidische Raumwahrnehmung, die allerdings, aufgrund der Dichte und des rasanten Wachstums in der Stadt kaum lesbar ist. Die Straßenzüge weisen hier keine Zentralperspektive auf. Die Überlagerung der Gebäude mit ihren unterschiedlichen Höhen macht eine Wahrnehmung von Distanz für den Betrachter unmöglich. Auch die privaten Außenbereiche sind oftmals sehr dicht zu dem Gegenüber. So können sie schon eher dem Öffentlichen, als dem Halbprivaten zugeschrieben werden. Daniela erzählte, dass die individual Distanz in der brasilianischen Kultur ebenfalls deutlich verkleinert ist. Sie wird weniger über das körperliche als vielmehr über eine komplexe verbale Struktur gewahrt. So sei eine Begrüßung immer mit einem Kuss und einer Umarmung verbunden und auch Begriffe wie "eine Umarmung" seien natürliche Grußformeln, die keinerlei Aussagen über das persönliche Verhältnis der Menschen zueinander zu lassen.



Praça das Artes Brasil Arquitetura

So erreichten wir nach diesen kurzweiligen Erzählungen pünktlich die vom jungen Büro Brasil Arquitetura gebaut Praça das Artes. Daniela erklärte uns, dass São Paulos Architekturszene heute die lebhafteste in Brasilien sei. Zahlreiche junge Studios und Büros würden weltweit Aufmerksamkeit erregen mit ihren Projekten für Wohn-, Gewerbe- oder kulturellen Gebäuden. Tryptique, Brasil Arquitetura und Grupo SP seien nur einige Beispiele von Architekten die gerade in die Fußstapfen ihrer berühmten Vorgänger treten und auch weiterhin einen eigenen lokalen Architekturstil prägen würden.

Daher freut es uns besonders, dass sich die Projektleiterin für das Praça das Artes für uns Zeit genommen hatte, um uns das Gebäude persönlich vorzustellen. Es stellt sich heraus, dass Anne Dieterich aus Berlin stammt und nach Ihrem Studium in London vor 18 Jahren nach São Paulo gezogen ist. Anne erzählte uns, dass es darum ging einen gleichzeitig behutsamen und entschiedenen Eingriff ins Stadtgefüge zu realisieren. Ziel sei es gewesen, einen neuen Kulturraum zu erschaffen, das öffentliche Miteinander der Nachbarschaft zu fördern und gleichzeitig die Revitalisierung des Zentrums von São Paulo voranzutreiben. Dabei sei das restaurierte ältere Gebäude mit den Neubauten architektonisch verbunden worden.

Auf einer Gesamtfläche von 28.500 m² wurde hier ein Kulturkomplex aus drei Modulen zusammengefügt, in dem unter anderem die Kunstsparten des renommierten Teatro Municipal mit Orchester, Opernchor,

Streichquartett und städtischem Ballett, eine Musikschule samt integriertem Dokumentationszentrum sowie ein Parkhaus in einer architektonischen Einheit neu beheimatet sind. Zehn Gebäude São Paulos mussten zuvor weichen, um Raum zu schaffen für dieses ambitionierte Bauvorhaben im Quadranten 27. Um die zuvor über mehrere Stadtgebiete São Paulos verteilten Einzelinstitutionen in einem Korpus zu vereinen, seien neben architektonischen Kunstgriffen bei der Umsetzung stellenweise pure Handarbeit gefragt. So mussten in einem ersten Schritt für die Restaurierung des früheren Musikkonservatoriums unter anderem die Wände behutsam abgekratzt werden, um die Originalschichten freizulegen. Im Endeffekt gelang es nicht nur, historische Gebäude zu retten - es glückte



All space must be attached to a value, to a public dimension. There is no private space. The only private space that you can imagine is the human mind. Paulo Mendes da Rocha

vielmehr eindrucksvoll, ihren bald zwei Jahrhunderte alten Gemäuern neuen Glanz und Sinn zu verleihen und gleichzeitig im angrenzenden elfgeschossigen Neubau eine anspruchsvolle Probenkulisse für die verschiedenen Künste zu schaffen. Alles in allem ein Projekt mit größtem Respekt vor Bauwerk und Natur.

Anne setzt dann alles daran und schaffte es schließlich auch, uns ins Gebäude zu bringen, um uns die Architektur auch von innen erläutern zu können.

Nach diesem interessanten Treffen stand unsere Lunchpause an. Nach erfolgter Stärkung in einem ortstypischen, von Anne empfohlenen Restaurant stand als nächster Programmpunkt das Copan auf der Liste.

Das sogenannte Copan, von Oscar Niemeyer 1951-66 errichtet,

ist ein S-förmiges Wohnhochhaus welches zum Stadtraum mit seine besonders schlanken horizontal gegliederten Fassade beeindruckt. Leider befand sich das Gebäude zu unserem Besuch in Sanierung und war fast vollends hinter einem blauen Schutznetz verschwunden. so dass wir die schöne Fassade nur eingeschränkt erleben konnten. Wir hörten, dass diese typischen, klimabedingten Verschattungselemente, sogenannte Brise Soleil, meist die gesamte Nordfassade überdecken. Der Begriff "Brise Soleil" bezeichnet starres Sonnenschutzsystem, meist bestehend aus feststehenden Lamellen oder Sonnenschutzrastern. Durch sie entsteht eine architektonische Filterschicht. Das erzeugt Flimmern, bei der Betrachtung aus dem öffentlichen Raum, führt zu schemenhaften Einblicken,

meist keinerlei Details offenbaren. Tag und Nacht werden so Einblicke durch grafisch wirkende Muster überlagert und dadurch abstrahiert, dass Details, Handlungen, Personen im Inneren meist fast unerkannt bleiben. Gleichzeitig wird durch sie die direkte Sonneneinstrahlung weitgehend abgeschirmt.

Man denkt im ersten Moment, dass gerade das Edifício Copan von Anonymität geprägt sein sollte, bei 5000 Bewohnern und einer eigenen Postleitzahl. Doch dieses riesige Wohngebäude wurde nach dem Dorfprinzip aufgebaut. Dabei stellt das Erdgeschoss das vermittelnde Zentrum dar. Hier begegnen sich die Bewohner untereinander, sie begegnen der Stadt und dem öffentlichen Raum. Die den fünf Eingängen vorsitzenden Portiers nehmen eine Vermittlungsposition für die unterschiedlichen Wohnteile ein. Sie kennen die Bewohner, bringen sie durch Gespräche zueinander. Anonymität herrscht zwar auf Grund der Größe der Megacity, doch im direkten Umfeld erleben wie ein soziales kommunikatives und vermittelndes Netz, das den Bewohnern in sein Dorf in der Metropole einbindet. Wir sind hier auch angemeldet und bekommen nach einer bürokratischen Registrierung die Möglichkeit, die Dachterrasse des Copan zu besuchen. Von hier haben wir ein tollen Überblick über die gerade stattfindenden Restaurierungsarbeiten und natürlich auch über das schier unendliche Häusermeer der Stadt. Von hier aus sehen wir auch das nahgelegene Edifício Itália von Adolf Franz Heep, dass uns Daniela zuvor vorgestellt hat.

Nach einer kurzen Busfahrt erreichten wir die Estação da Luz, den zentralen Bahnhof der Stadt, in einem großen Ziegelbau welcher von Ramos de Azevedo dem bedeutenden paulistanischen Architekten 1867 entworfen wurde und schlenderten von hier hinüber zu

einem weiteren Projekt von Paulo Mendes da Rocha, der Pinacoteca. Die Pinacoteca do Estado de São Paulo ist eines der bedeutendsten Kunstmuseen Brasiliens. Das Gebäude wurde 1905 eingeweiht und sollte ursprünglich als Sitz des "Liceu de Artes e Oficios" dienen. 1911 bereits wurde es per Dekret in ein Museum umgewandelt. Von Daniela erfuhren wir, dass diese Institution seit dem durch Paulo Mendes da Rocha geleiteten Umbau in den 1990er-Jahren zu einer der dynamischsten des Landes geworden ist. Das besondere stellt die von Paulo Mendes da Rocha erzeuate Mischung von alter Bausubstanz und modernen architektonischen Elementen dar, welche aus dem Gebäude eines der eindrücklichsten Museen Brasiliens machten. Nach der ausführlichen Erläuterung hatten alle Teilnehmer Zeit das Museum auf eigene Faust zu erkunden und sich von der Vielzahl an bedeutenden Werken inspirieren zu lassen bevor es wieder zurück zu unserem Hotel WZ Jardins ging.

Dienstag

Der letzte Tag in São Paulo war der Dienstag. Für den dritten Tag war eigentlich zunächst der Besuch von verschiedenen Wohngebäuden vorgesehen. Da aber einig der Teilnehmer es sehr bedauerten am ersten Tag die Innenbesichtigung des MASP nicht machen zu können hatten wir uns kurzfristig entschlossen das Programm zu ändern und dem Teil der Gruppe die Möglichkeit zu geben, dies nachzuholen. So spazierte ungefähr die eine Hälfte der Gruppe noch mal in die Avenida Paulista während der andere Teil mit Daniela das vorgesehene Programm machte. Zur Mittagspause sollten sich dann alle wiedertreffen. Nun war ausreichend Zeit die fantastisches Sammlung des MASP und natürlich auch dessen einzigartige Architektur zu erkunden. Das



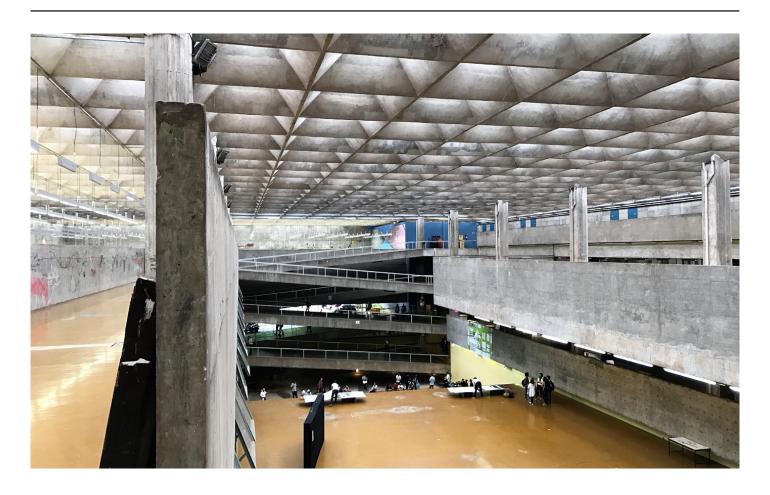
MASP Lina Bo Bardi

Museum gilt als das bedeutendste Kunstmuseum in Lateinamerika. Wir erkundeten die Sammlung welche Werke vieler bedeutender Künstler wie Rafael, Picasso, Klee, Portinari, di Cavalcanti und Malfatti zeigt. Besonders bemerkenswert empfanden wir aber, das dass Jahrelang schlummernde Museum zwischen den Wolkenkratzern der Avenida Paulista aus dem Dornröschenschlaf erwacht zu sein scheint. Dies hängt sicher auch damit zusammen, dass der Direktor des MASP Heitor Martins einen der weltbesten Ausstellungsmacher Adriano Pedrosa, gewinnen konnte. Er arbeitet nicht nur die Sammlung auf, sondern belebte auch Bo Bardis Ausstellungsdisplays wieder, die unter Kuratoren heute als wegweisend gelten. So bilden Architektur und das Ausstellungskonzept nun wieder eine harmo-

nische und faszinierende Einheit.

Mit der Neubelebung des MASP wird symbolisch besiegelt, was in der ganzen Innenstadt zu spüren ist: Das Kunstleben von São Paulo erlebt eine Blüte -wie in den goldenen Fünfzigerjahren- und die bis heute zweitgrößte Biennale der Welt behauptet kulturellen Geltungsanspruch.

Vom MASP aus ging es dann mit Taxen ins Viertel Vila Madalena wo wir wieder zu übrigen Reisegruppen stoßen sollten. Das Künstler- und Arbeiterviertel liegt im Westen von São Paulo und ist mit dem Pariser Quartier Latin vergleichbar: Es gibt zahlreiche Bars, Restaurants, Kunstgalerien, Musikschulen und Ateliers. Die andere Hälfte der Gruppe hatte sich am Morgen Projekte wie die Edifício Lausanne von Adolf Franz Heep und die Edificio Simpa-



FAU João Batista Vilanova Artigas

tia von Grupo SP angesehen und sich von der Street Artdes Viertels faszinieren lassen. São Paulo gilt als weltweites Zentrum der Street Art, so wie einst New York in den Siebzigern. Zwischen den endlosen Häuserschluchten waren die Gruppe mit wachsamen Augen unterwegs und hatte dabei echte Schätze entdeckt. Ein Street-Art-Freilichtmuseum, ein Paradies urbaner Kultur.

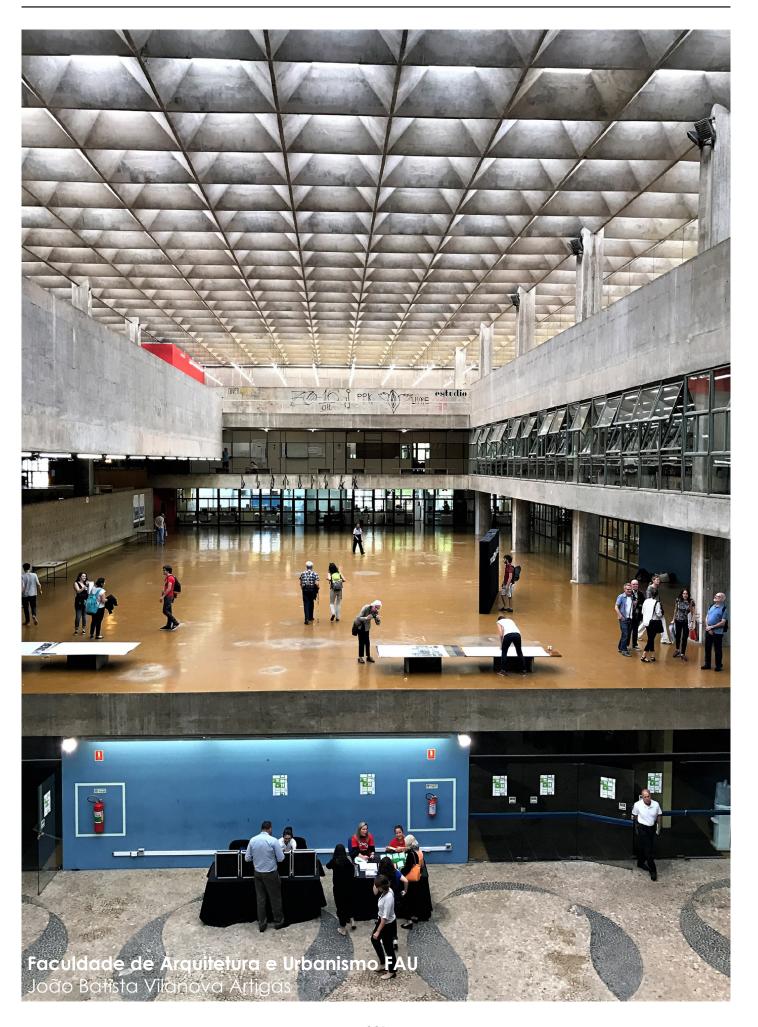
Nachdem wir uns dann noch gemeinsam einige sehr interessante Neubauprojekte wie die Fidalga 727 von Tryptique und das an Seecontainer erinnernde Bürogebäude João Moura 1144 von Nitsche Arquitetos angesehen hatten stiegen wir wieder in den Bus, um zur FAU zu gelangen.

Die FAU, die Architekturfakultät von São Paulo stellte einhellig eines unserer Lieblingsgebäude in São Paulo dar. FAU steht für Faculdade de Arquitetura e Urbanismo und hinter diesen drei Buchstaben steckt eine wirklich sagenhafte Architektur. Von außen eine auf den ersten Blick unscheinbare Betonkiste, erschließt sich die wahre Schönheit erst im Inneren. Wir erfuhren, dass Daniela hier selbst studierte und dass das Gebäude von Vilanova Artigas von 1961-68 realisiert wurde.

Die Begegnung mit dem Gebäude der Architekturfakultät überraschte und verblüffte uns. Es handelt sich nicht nur um eine Ikone der "Paulista"-Architektur, sondern auch um ein zentrales Manifest der brasilianischen Baukultur des 20. Jahrhunderts, in dem sich die ethische, ästhetische und technische Vision des Meisters João Batista Vilanova Artigas materialisiert. Wir erlebten das Gebäude als ein

Solitär, dessen Obergeschosse als komplett geschlossene Betonstruktur auf die Stützen über der Erdgeschoßzone gestemmt wurde. Keine Oberflächenkosmetik, Beton pur. Doch was äußerlich hermetisch und fast feindselig und abweisend wirkte, wendet sich im Gebäudeinneren ins Gegenteil. Ein wenig mussten wir dabei an die Idee vom Hamburger Architekten Jan Störmer denken, der seinen Neubau des side Hotels mit einer Kokosnuss vergleicht, die ihr heiliges erst im Inneren öffnet.

Wir spürten den fließenden Übergang von außen und innen. Es gab keine Eingangstüren, und so betraten wir fast beiläufig das Haus. Für Artigas war diese Offenheit der Architektur scheinbar ein erzieherisches Moment, die zur Rücksicht gegenüber dem Umfeld zwingt und





Casa de Vidro Lina Bo Bardi

dem Raum eine fast sakrale Aura verleiht.

Die Fakultät erschien uns als ein Ort, an dem das Erlebnis von Raum im weitesten Sinne in den Mittelpunkt gestellt wurde. Ein Raum, der analog zu einer neuen Architekturlehre, bis heute Generationen von Architekten prägt.

Nach einer umfangreichen Einführung durch Daniela hatten alle Teilnehmer hier Zeit das Gebäude auf eigene Faust zu erkunden.

Nach der FAU legten wir eine kurze Mittagspause ein und dann stand ein weiteres Tageshighlight auf dem Programm. Wir hatten einen Termin für eine Innenbesichtigung der Casa de Vidro bekommen, das Wohnhaus von Lina Bo Bardi welches sie 1951 baute.

Von unserer örtlichen Führerin, die von unserm Guide übersetzt wur-

de, erfuhren wir, dass es die neue Heimat gut mit den Bardis meinte, die erst kurz zuvor aus Italien nach Brasilien ausgewandert waren. 1950 konnten sie sich ein 7.000 Quadratmeter großes Grundstück leisten, im neuen und wohlhabenden Viertel Morumbi.

Der alte indianische Name würde "grüner Hügel" bedeuten und sei damals tatsächlich dicht mit Urwald bewachsen gewesen. Lina Bo Bardi gelang es mit ihrem allerersten eigenen Hausentwurf eine brillante architektonische Antwort auf die steile Topographie und die dichte Vegetation zu geben. Sie legte dazu eine eingeschossige Hausscheibe horizontal auf den Hang, hangabwärts stellt sie elf hohe, schmale Stützen darunter. Zur Straße ist das Haus so weitgehend geschlossen und versteckt sich in den dichten Pflanzen.

Zum Hang hin öffnet sich das Haus mit immer größeren Räumen bis zu dem 140 Quadratmeter großen Wohnzimmer, das ringsum raumhoch verglast ist. Wir sahen den in der Mitte dieses Zimmers platzierten Innenhof, der allerdings keinen Boden besitzt und insofern eher ein Loch im Haus ist, durch das sich die Bäume und Schlingpflanzen aus dem darunter liegenden Garten winden können.

Die Hangseite mit den schlanken Stützen und den großen Glasscheiben beeindruckte wirklich alle Teilnehmer.

Wir erfuhren, dass Bo Bardi heute noch gerne zu den brasilianischen Modernisten ihrer Zeit gezählt wird. Ihre Architektur setzte sich aber von Anfang an radikal von einem Niemeyer, einem Costa oder Reidy ab. In ihrer Architektur spielt der lokale und historische Kontext eine übergeordnete Rolle. Sie verband schon bei diesem ersten Haus moderne Elemente mit brasilianischen Handwerkstraditionen und ihre mit Kieseln geschmückten Betonwände zeigen mehr Verwandtschaft etwa mit der eigenwilligen Architektur eines Antoni Gaudi als mit den glatten Betonwänden der radikalen Moderne in Brasilien. Mit der Sensibilität des Einwanderers, der die neue Heimat vorsichtig erforscht, scheint ihre Architektur ganz von einer enormen Empathie für den lokalen, kulturellen Kontext durchdrungen.

Beeindruckt von so vielen neuen Reiseeindrücken setzten wir unser Fahrt fort. Als letzten offiziellen Programmpunkt wollten wir uns noch den Parque Ibirapuera ansehen. Von Daniela erfuhren wir, dass der große Stadtpark Parque do Ibirapuera ein kulturelles Zentrum der Stadt darstellt. Die Bedeutung des Parks für São Paulo sei vergleichbar mit der des Central Parks für New York City. Mit einer Fläche von fast zwei Quadratkilometern sei er der zweitgrößte Park São Paulos und zähle ungefähr 300.000 Besucher pro Woche. Im Park platziert sahen wir interessante Gebäude von Oscar Niemeyer wie das Ibirapuera Oca und das Auditorio Ibirapuera, das Niemeyer in den 1950er- Jahren für musikalische Aufführungen entworfen hat. Der Park ist somit ein Eldorado für Architek-turfans.

Zum Abschluss des Tages fuhren wir zum Designhotel "Unique", das 2002 von Ruy Ohtake gebaut wurde. In der Tat einzigartig erscheint das Gebäude, wenn es auch nicht so ganz unseren Geschmack traf. Mit der Form eines auf den Rücken gelegten Halbmondes sticht es aus der Hotellerie der Millionenstadt heraus. Die Fenster sind rund, im Bullaugendesign. Das riesige Flachdach beherbergt nicht nur einen teilweise überdachten Swimmingpool, sondern auch die wohl schönste Roof-



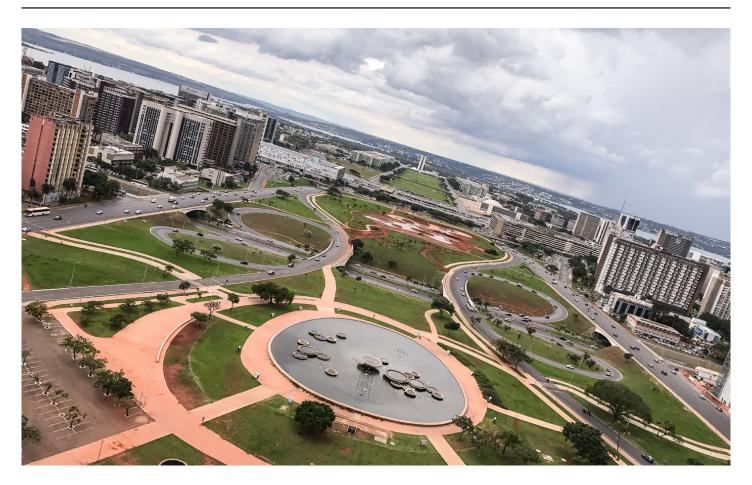
Brasilia PalaceOscar Niemeyer

top-Bar der Stadt. Der 360-Grad-Rundblick über die Skyline von Sao Paulo wird von vielen Gästen als einmaliges Erlebnis bezeichnet. Ein Teil der Teilnehmer beschloss daher hier noch den einen oder anderen Caipirinha zu sich zu nehmen. Der Ausgang dieses fröhlichen Abends sollte uns am nächsten Tag beim Frühstück noch erheitern.

Mittwoch

Die Zeit in der Megastadt Sao Paulo verging wie im Flug und am 6. Tag mussten wir nach dem Frühstück und wie immer um 8:00 Uhr aufbrechen, um unseren Flug nach Brasilia nicht zu verpassen. Nun stand er also kurz bevor. Der Höhepunkt der Reise: Brasilia.

Einige der Architektenaugen wurden schon ganz feucht bei dem Gedanken daran, bald in dieser Stadt zu landen, der Monumentalachse entlang zu fahren und die bisher nur aus Büchern überlieferten Bilder mit eigenen Augen zu sehen. Knapp 850 km und 1,5 Flugstunden später erreichten wir am Mittag schließlich Brasilia. Auf der Fahrt in das sicher schönste Hotel unserer Reise, dem Brasilia Palace von Oscar Niemeyer, in der Zona Turistica unweit des Präsidentenpalasts, passierten wir schon einige der Highlights der kommenden beiden Tage. Doch ging es nicht sofort los mit dem Architekturprogramm. Aus den Erfahrungen der vorangegangen Brasilienreise hatten wir uns entschlossen eine halben Tag Pause einzulegen, um auch die Qualitäten des Hotels ausgiebig nutzen zu können. Diese Möglichkeit kam bei den Teilnehmern aut an. Vom Fitnessbereich, über eine Schwimmeinheit



"Alle Traumata, Schocks, Regimewechsel und verschiedenartigen Philosophien konnten der Stadt nichts antun. Sie wächst und wird immer stärker. Sie gedeiht." Lúcio Costa

im ovalen Pool und dem angrenzenden See bis hin zur Möglichkeit eines kleinen Nickerchens wurde alle Möglichkeiten genutzt.

Donnerstag

Am kommenden Morgen wartete nachdem Frühstück schon unser Guide Roberto in der Lobby auf uns und die Führung durch Brasilia konnte beginnen. Wir erfuhren von Roberto, dass schon bei der Schaffung der Verfassung 1891 der Plan gefasst wurde eine neutrale Hauptstadt im Binnenland Brasiliens zu schaffen. 1922 wurde der Grundstein gelegt, aber erst in den 50er Jahren der Bau vorangetrieben. Es sei eine Ausschreibung für den Entwurf der Stadt gemacht worden, die Lucio Costa gewann. Roberto erzählte uns die Anekdote dass Costas Projekt eine Stadt in Form eines Flugzeugs vor sah. Daher gäbe es jetzt drei Teile der Stadt: den "Rumpf", auf dem die Regierungsbauten zu finden sind. Das "Cockpit" des Flugzeuges mit dem Zentrum der brasilianischen Macht, dem Platz der drei Gewalten - Nationalkongress, Regierungspalast und Justizpalast und sich daran anschließend die Ministerien. Außerdem seien die "Tragflächen" zu sehen, welche durch das Volk gebildet werden und in denen die Wohngebiete, die als Nord- und Südflügel symmetrisch angelegt sind liegen, befinden. Eine schöne Geschichte. Wir, als Architekturexperten für Brasilien, wussten allerdings, dass diese Interpretation von Lucio Costa dementiert wurde. Roberto erzählte uns, dass keine Städtegründung des 20. Jahrhunderts mit der Geburt Brasilias vergleichbar sei. Zwar hätte auch Fran-

kreichs Stararchitekt Le Corbusier in Indien die Provinzhauptstadt Chandigarh aus dem Nichts errichtet. Aber niemals sei mit dem Bau einer neuen Hauptstadt eine gewaltigere politische Aufgabe so unmittelbar verknüpft gewesen wie hier in Südamerika. Von der Ausstrahlung, die Brasilia auf das Volk von Brasilien ausüben sollte hing es entscheidend mit ab. ob dem Amazonas-Staat der Panthersprung vom sogenannten "Entwicklungsland" zur Großmacht gelingen, ob aus dem Kaffeestaat eine Industrienation werden sollte. Brasilia sei das Symbol für diesen Optimismus. Brasilien, größer als die USA oder ganz Europa (die Bundesrepublik passt 23mal hinein) wird es von 200 Millionen Menschen bewohnt. Hätte Brasilien die Bevölkerungsdichte Deutschlands (226 Einwohner/ km²) oder der Schweiz (196 Einwohner/km²) so müssten im 8.516.000 km² großen Land 1,9 Milliarden Menschen leben.

Roberto, als in Brasilia geborener und lebender Lokalpatriot, bombardierte uns mit Informationen und nahm sich kaum Zeit Luft zu holen. Etwa 60 Prozent der brasilianischen Bevölkerung seien europäischer Abstammung. Die Entfernungen in Brasilia auf südamerikanische Verhältnisse zugeschnitten: 20 Kilometer vom Flugplatz zur Stadt, sechs Kilometer von der Residenz des Staatschefs zum Platz der drei Gewalten. Die weltlichen Versuchungen gering, Wasser reichlich vorhanden, und das Hochlandklima trocken. Im Sommer steige die Temperatur nicht über 35 Grad im Winter fällt sie nicht unter fünf Wärmearade. Es gäbe innerhalb der Stadt selbst keine Kreuzungen. Über- und Unterführungen, auch für Fußgänger, ließen den Verkehr ungehindert fließen. Zu zwei Dritteln sei Brasilia von einem nierenförmigen Stausee - 45 Kilometer lang, fünf Kilometer breit - umgeben. Sein Ufern säumen Wohnviertel und Botschaften, Golfplatz, Jachtklubs, unser Hotel "Brasilia Palace" und die Residenz des Präsidenten. Es gibt nichts was Roberto nicht zu berichten wusste.

Eine Programmänderung war für diesen Tag notwendig geworden, da unsere eigentlich für den Beginn geplante Innenbesichtigung des Nationalkongress am Abend vorher kurzfristig abgesagt wurde, da Demonstrationen gegen die Regierung angekündigt und Ausschreitungen erwartet wurden. Bevor es in Zentrum mit der Regierungsbauten ging zeigte uns Roberto daher unmittelbar an unser Hotel grenzenden Präsidentenpalast.

Hier erfuhren wir noch weitere Details zum Planungsprozess von Brasilia. Roberto berichtete, dass Kubitschek 1955 nach dem höchsten Staatsamt griff, nachdem der sozialreformatorischen Diktators

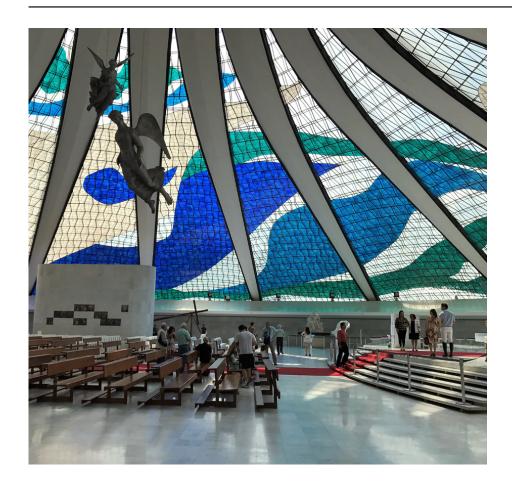


Minhocão Oscar Niemeyer

Getulio Vargas, der fast ein Vierteljahrhundert Brasiliens Geschicke bestimmte, gestorben war. "Fünfzig Jahre Fortschritt in fünf Jahren" hatte Juscelino Kubitschek seinen Wählern in der Präsidentschafts-Kampagne versprochen. Eigentlich habe er gewollt, dass sein Freund Oscar Niemeyer die neue Hauptstadt entwirft. Aber der Architekt, der wusste, dass er ein ungleich besserer Baumeister als Städteplaner war, schlug eine öffentliche Ausschreibung vor. Eine Jury internationaler Städteplaner, darunter Sir William Holford aus London, prüfte etwa fünfundzwanzig Monumentalentwürfe, jeder mit Miniaturmodellen, vervielfältigten Graphiken, Landkarten und erklärenden Begleitbroschüren versehen. Am letzten Tag der Ausschreibung reichte Brasiliens Alt- und Niemevers Lehrmeister Lúcio Costa

einen Entwurf ein.

Der bescheidene, schnauzbärtige Städteplaner, der mit seiner Familie im Rio-Vorort Leblon ein kleines Appartement bewohnte, habe seinen Plan durch einen Boten überbringen lassen. Der Entwurf bestand aus drei Skizzen und einigen auf ein Blatt Papier gekritzelten Bleistiftnotizen. Der Entwurf Brasilias entstand aus der ursprünglichen Geste, mit der man einen Platz kennzeichnet, von dem man Besitz ergreift. Zwei Achsen, die sich im rechten Winkel schneiden bilden ein Kreuz. Die Jury war enthusiasmiert. Begeistert war auch Lucio-Costa-Schüler Oscar Niemeyer. Costa habe große Maßstäbe gesetzt. Diese werde er aufrechterhalten. versprach er. Lúcio Costa wurde als Stadtplaner beauftragt die Idee umzusetzen. Oscar Niemeyer trug als Chef des staatlichen Novacap



Catedral Metropolitana Oscar Niemeyer

die Verantwortung für das Projekt Brasilia und entwarf die öffentlichen Gebäude. Die Novacap kaufte zunächst in dem 5000 Quadratkilometer großen Bundesdistrikt jene 1000 Quadratkilometer auf, in denen der Kern der Hauptstadt entstehen sollte. Wer immer in Brasilia bauen wollte, musste nun das Land von der staatlichen Gesellschaft kaufen.

Wir erfuhren, dass Lúcio Costa 1902 in Toulon geboren wurde und nach seiner Kindheit und Jugend in Europa nach Brasilien zog, wo er 1924 in Rio de Janeiro an der Hochschule für Schöne Künste – deren Leiter er 1930 selbst wurde – einen Abschluss als Architekt erwarb. Costa sei ein Anhänger des modernen Stils von Le Corbusier gewesen, den er mit traditionellen Elementen der brasilianischen Architektur verbinden wollte. Seine führende Rolle in der

brasilianischen Architektur-Moderne verdeutlichte er unter anderem durch den Brasilien-Pavillon der New Yorker Weltausstellung von 1939 (gemeinsam mit Oscar Niemeyer) und dem Wohnviertel Parque Guinle in Rio, welches er dort 1948 verwirklichte und das wir im Verlauf der Reise noch kennen lernen sollten. Am bekanntesten sei er aber durch den Plano Piloto ("Pilot-Plan") zum Bau der neuen brasilianischen Hauptstadt Brasília geworden, für den er 1956 berufen wurde und welche mit über 50.000 Arbeitern bis 1960 weitestgehend fertiggestellt wurde.

Vom Präsidentenpalast aus setzten wir die Busfahrt fort auf den östlichen Seitenflügel wo sich der von Lúcio Costa und Oscar Niemeyer entworfene Universitätscampus UnB befindet. Zunächst besuchten wir hier die Architekturfakultät bevor es

hinüber ging in das UnB Restaurant das 1969 von José Galbinski und Antônio Carlos Moraes de Castro entworfen wurde. Ein dem Brutalismus zuzuordnendes Gebäude, das sich hervorragend an die spröde Nutzungssituation der Mensa anpasste und mit seinem inzwischen fast morbiden Charme die Teilnehmer begeisterte. Von der Mensa ging es in das nur einen Steinwurf entfernte Instituto Central de Ciências. Das Science Center Institute (CCI), das auch als Minhocão "großer Wurm" bekannt ist, ist das wichtigste akademische Gebäude der Universität von Brasilia. Entworfen von Oscar Niemeyer 1963-71, sollte in diesem zentralen Bereich ursprünglich der Bau von zwei Auditorien für fünfhundert Menschen und einer Reihe von Labors erfolgen. Der Minhocão verfügt über eine atemberaubende Länge von 696 m und besticht durch einfach Orientierung und ein zentrales Angebot an Treffpunkten für die akademische Gemeinschaft in den nach innen orientierten offenen Räumen. Danach stand ein Kurzbesuch der UnB Bibliothek auf dem Exkursionsprogramm bevor es hinüber ging zu einem weiteren brutalistischen Bau, der UnB Reitoria ebenfalls von José Galbinski und Miguel Pereira. Dieses Gebäude beeindruckte uns sehr. Von außen völlig unscheinbar im Inneren aber mit außergewöhnlichen Raumeindrücken und Erschließungsvariationen. Nach einer weiteren kurzen Busfahrt erreichten wir schließlich das Zentrum der Macht. Entlang der Monumentalachse fuhren wir weiter zur Catedral Metropolitana. Hier erfolgte der nächste Ausstieg. Die moderne Kathedrale von Brasilia, eine Rotunde aus sechzehn Beton-Bumerangs, die an das beinerne Stäbchen-Korsett einer unförmigen Dame erinnert war uns schon von weitem ins Auge gefallen. Wir erfuhren, dass Oscar Niemeyer die Catedral Metropolitana von 1959-



"Man muss gegen die funktionalistische Architektur ankämpfen, die sich des armierten Betons bedient, um rechtwinklige und öde Räume zu gestalten." Oscar Niemeyer

70 errichtete. Dadurch, dass die Kathedrale halb in die Erde versenkt wurde, wird der Zutritt zusätzlich inszeniert. Erst nachdem man durch einen dunklen Gang in die Tiefe abgetaucht ist, gelangt man plötzlich und unerwartet in den hellen, kreisrunden Innenraum mit einem Durchmesser von 70 Metern. Der Raum wird durch 16 identische, hyperbolisch geformte Betonstützen geprägt, die symmetrisch angeordnet sind. Die 40 Meter hohe Struktur öffnet sich zum Himmel mit einem Glasdach und wird im Zentrum der Kuppel durch drei schwebende unterschiedlich große Engel geprägt. Wir erfuhren, dass die ursprünglich transparenten Fenstergläser zwischen den Stützen 1990 durch die Künstlerin Marianne Peretti eingefärbt wurden, da das Gebäude offensichtlich große Probleme durch

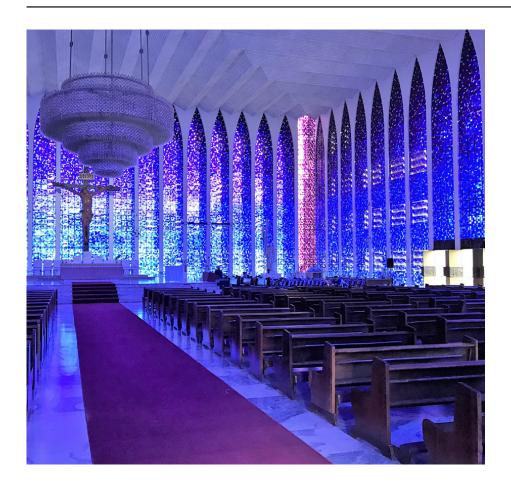
fehlende Sonnenschutzmaßnahmen hatte.

Weiter ging es mit einer kurzen Fahrt zu den Regierungsgebäuden. Wir bemerkten sehr schnell, dass Lucio Costa sich damals keine Zukunft ohne Autos vorstellen konnte und er hier eine Stadt der Zukunft schaffen wollte, in der das Auto in der Hierarchie der Transportmittel an oberste Stelle gestellt wurde. In den heutigen Zeiten, geprägt von Klimawandel und dem Trend zur Verbannung von Autos aus vielen Innenstädten wirkt das ziemlich aus der Zeit gefallen. Uns blieb aber nichts anderes übrig als der Ideologie folgend selbst kurze Strecken mit dem Bus zurückzulegen.

Nach wenigen Minuten kamen wir den Nationalkongress, den Oscar Niemeyer 1956 errichtete. Das Gebäude befindet sich an prominenter Stelle, wo Monumentalachse und der Platz der drei Mächte
zusammen kommen. Nachdem
die ersten beeindruckenden Bilder
gemacht waren fuhren wir weiter
in der Hoffnung, dass die Besichtigung des imposanten Gebäudes
am kommenden Tag gelingen sollte
und uns nicht weitere Demonstrationen einen Strich durch die Innenbesichtigung eines der Highlights
dieser Reise machen würden.

Wir setzten die Fahrt fort hinunter zur Praça dos Três Poderes. Gegenüber dem Amtssitz am "Platz der drei Gewalten" liegen der Oberste Gerichtshof und das Parlament. Außerdem gab es hier den Espaço Cultural Lúcio Costa ein von Niemeyer für das Stadtmodell von Brasilia errichtetes unterirdisches Gebäude.

Von hier führt die Tour weiter zur Brücke JK. Die Brücke, welche von



Santuário de Dom Bosco Carlos Alberto Naves

Alexandre Chan und Mário Vila Verde von 1998-2002 geplant wurde, besteht aus asymmetrischen Stahlbögen und ist etwa 1.200 Meter lang und soll einen über das Wasser springenden Stein symbolisieren. Nach einem kurzen Fotostopp ging es zur Mittagspause in das nahegelegene Restaurant Mangaí.

Als erstes Projekt nach der Mittagspause stand der Fernsehturm auf dem Programm. Schon im Masterplan hatte Lúcio Costa den von 1957-67 errichteten Fernsehturm der modernen Hauptstadt mit aufgenommen. In der Mitte der Monumentalachse, erstreckt sich dieser Fachwerkturm 218 Meter hoch in die Luft. Von seiner Plattform auf 75 Metern Höhe hatten wir eine beeindruckende Panoramasicht auf die Stadt.

Danach ging es zum Besuch des Quartel General do Exército, das weit im Norden gelegen und gut gesicherte Militärhauptquartier, an. Oscar Niemeyer hat dieses zusammen mit Roberto Burle Marx von 1968-70 realisiert. Wir besuchten den Pavillon Praça Duque de Caxias, der einer Muschel gleicht. Das Echo hier war verblüffend. Das Theater hat ebenfalls eine biomorphe Form hat, die mit den Überzügen wie ein Skelett daherkommt. Der gegenüberliegende Park wurde von Burle Marx als eine geometrische Landschaft, die die Fusion von Natur und Künstlichkeit symbolisieren soll, konzipiert.

Dann sahen wir ein besonders schönes Beispiel von Kirchenbau. Die in der Quadra 702 Sul gelegenen und 1963 nach einem Entwurf von Carlos Alberto Naves errichteten Santuário de Dom Bosco Kirche. Von außen zunächst fast unspektakulär bot sich im Inneren der 1.600 m² großen quadratischen Grundfläche umfassenden Kirche ein faszinierender Raumeindruck. Das Kirchenschiff ruht auf 80 tragenden in gotische Bögen auslaufenden 16m hohen Betonsäulen. Die effektvolle Beleuchtung wurde durch die Verwendung von in 12 verschiedenen Farbtönen (blau bis purpur) gehaltenen Glasbausteinen erzielt. Einen besonderen Blickfang stellte der an Stahlseilen aufgehängter Kristalllüster aus 7.400 Murano-Glasteilen dar, der eine Höhe von etwa drei Metern besitzt.

Am späten Nachmittag hatte sich ein Kollege aus Brasilia für uns Zeit genommen. Daniel Mangabeira von Bloco Arquitetos. Er zeigt uns ein gerade fertig gestelltes Einfamilienhaus "Casa Morrone" im Herzen von Brasilia. Leider erwischte uns kurz vor Ankunft an der interessanten Villa ein sinnflutartiger Schauer und wir mussten im Bus vor dem Haus warten bis sich die Wetterlage etwas stabilisierte. Dann ging es zur Innenbesichtigung des über 400m² großen Wohnhauses aus sich durchdringende Volumina bestehenden Hauses. Die Besitzerin ließ es sich nicht nehmen uns jedes Detail selbst zu erklären und man spürte ihre Begeisterung für ihr neues Haus.

Das Grundstück war umgeben von dreigeschossigen Gebäuden und gekennzeichnet durch ein leicht abfallendes Terrain. Der Architekt erläuterte uns, dass es keine Bezüge zu anderen herausragenden Architekturen in der Nachbarschaft gegeben hätte. Daher wäre Ihre Entwurfsidee gewesen zunächst die maximale auf dem Grundstück erlaubte Fläche zu Grunde zu legen, um dann über Hohlräume das Volumen zu erarbeiten. Dadurch sei der spannende Ort entstanden. Durch die ausgeschnitten Volumina sei auch eine Intergration von vorhan-





Die schönste Hauptstadt der Welt

den Gewächsen, wie dem für die Bauherrin so bedeutenden Pequi-Baum, möglich gewesen. Nach inspirierenden Gesprächen mit dem Architekten und der Eigentümerin, die, wie die anderen Teilnehmer noch erfahren sollten, eine in Brasilien äußerst bekannte und beliebte Fernsehmoderatorin ist, ging unser erster Tag in Brasilia mit unvergesslichen Eindrücken zu Ende und wir fuhren zurück zu unserem Hotel.

Freitag

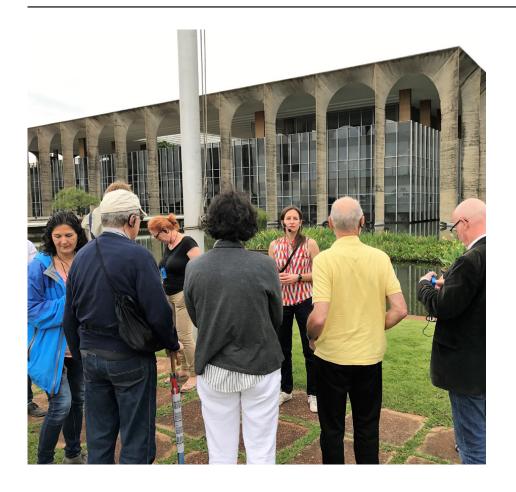
Nach einem ausgiebigen und sehr frühen Frühstück im "Oscar", dem Restaurant unseres Hotels ging es, wie immer um 8.00 Uhr, los mit unserem Programm. Zum Glück hatten wir über Nacht keine weitere Absage der Besichtigung des Nationalkongresses erhalten. Aber leider auch keine Zusage. Barbara berich-

tet dazu, dass dies die brasilianische Mentalität wäre, die Tür möglichst lange offen zu halten. Mit einem flauen Gefühl, ob die Besichtigung wirklich gelingen sollte, fuhren wir los.

Zunächst stoppten wir auf der Zentralachse am Palacio Itamaraty. Wir erfuhren von, dass dieser unterirdisch mit dem Nationalkongress verbunden ist und über eine fantastische Freitreppe verfügt. Der Palácio Itamaraty sei die Zentrale des Ministério das Relações Exteriores, dem Außenministerium der Föderativen Republik Brasilien und der Name wäre der des alten Palacio der seinerzeit das Außenministerium in Rio de Janeiro beherbergte.

Im Stil der Moderne von dem Architekten Oscar Niemeyer entworfen und im Jahr 1970 eingeweiht, ist das Itamaraty der Ort Brasiliens wo es seine Auswärtigen Angelegenheiten regelt. Zur damaligen Zeit war der Botschafter Wladimir Murtinho dafür verantwortlich den Architekten im Bezug auf besondere Anforderungen eines Außenministeriums zu briefen. Die Partnerschaft war so erfolgreich, dass bis heute keine baulichen Veränderungen am Gebäude notwendig waren. Die statischen Berechnung für die beeindruckende Haupthalle, die frei von Säulen ist, wurde von dem Ingenieur Joaquim Cardoso realisiert. Wir erfuhren, dass der Itamaraty-Palast architektonisch so konzipiert wurde, das ausländische Besucher allein über die visuelle Wahrnehmung das Land Brasilien kennenlernen sollten und dazu nur im Land gewonnenen Materialien verbaut wurden.

Dann stand die Innenbesichtigung des Nationalkongress auf dem Pro-



Palácio Itamaraty Oscar Niemeyer

gramm. Die Besichtigung wurde genehmigt und wir konnten alle Bereiche des Gebäudes inspizieren und auch laufenden Diskussionen im Senat beiwohnen.

Zwei Hemisphären liegen auf einem horizontalen Riegel. Die eine ist konkav, bildet eine Kuppel, während die konvexe ein Amphitheater formt. Darin befinden sich der Senat und die Deputiertenkammer. Zusammen mit den zwei dazwischenliegenden vertikalen Bürotürmen bildet das Gebäudeensemble das Wahrzeichen der Stadt. Von unserem Guide, der auch hier wieder von Barbara simultan übersetzt wurde, erhielten wir weitere interessante Informationen. Der Senat sei auf der linken Seite in der konkaven Kuppelform untergebracht, das Abgeordnetenhaus rechts in der konvexen Form ähnlich einer flachen Schüssel. Zum Gebäudekomplex gehören noch weitere Gebäude in der Umgebung, die zum Teil durch unterirdische Tunnel miteinander verbunden seien erläutert er. Zurzeit seien 15 verschiedene Parteien im Kongress vertreten. Da es in Brasilien unter Politikern nicht unüblich ist, die Partei zu wechseln, ändere sich die Zahl der Sitze pro Partei recht häufig. Brasília und der Nationalkongress als zentrales Bauwerk seien 1987 zum Weltkulturerbe erklärt worden.

Nach der ausgiebigen Innenbesichtigung stand der Besuch eines der Superquadra auf dem Programm. Wir erfuhren, dass die ganze Stadt durch ein Koordinatensystem aufgeteilt ist. Das System sei nicht intuitiv, aber hätte man es einmal verstanden, sei es simpel. Alles in Brasilia sei sektorisiert. So ist einem Block entsprechend der Abkürzung eine

Funktion zugewiesen. Es gibt Sektoren, in denen sich nur Hotels oder andere in denen sich nur Krankenhäuser befinden. Die meisten Blöcke sind aber so genannte Superquadras, die alle gleich aufgebaut sind, wenn auch die städtebauliche Organisation leicht variiert. Hier zeigen sich die sozialistisch geprägten Ideen der Planer, die Gleichheit mit modernen stadtplanerischen Konzepten der Zeit verbinden wollten. Unser Guide berichtete, dass zuerst die Ministerien errichtet wurden. Danach sollten andere zentrale Institutionen übersiedeln. Die Angehöriaen der alten Familien iedoch, die seit Generationen in Rio de Janeiro wohnten, widersetzten sich jedoch dem Umzug nach Brasilia. Die Regierung habe deshalb den 7. September 1972 als Datum festgesetzt, bis zu dem jeder Staatsbeamte bei Strafe des Verlustes seiner Stellung und jeder Diplomat bei Androhung des Verlustes seiner Immunität in Brasilia eine Wohnung zu nehmen hatte. Dies habe im letzten Augenblick zu einem Wettrennen um die wenigen leeren Wohnungen in den Superquadras geführt.

Der Wohnblock in Lúcio Costas Plano Piloto sah einen 20 Meter breiten Grüngürtel um den 280 x 280 Meter großen Block vor, eine Höhenbeschränkung von sechs Geschossen und den Einsatz von Pilotis vor. Fussgänger und motorisierter Verkehr wurden voneinander getrennt. Jeder Block verfügt über eine Primarschule und andere Annehmlichkeiten. Wir stiegen an der Kirche Nossa Senhora de Fatima, welche Oscar Niemeyer von 1957-58 errichtete aus. Die blauen Keramikplatten von Athos Bulcão zieren die Fassaden und Innenwände aus Backstein. Das nach unten gewölbte Dach lag an den Ecken auf Stützen auf und die runden, typisch Niemeyerschen Formen, die Konstruktion äußerst leicht wirken. Nach Besichtigung der Kirche streiften wir durch die Superquadra, um die Eindrücke auf uns einwirken zu lassen. Wir waren überrascht ob der gewonnen Raumeindrücke und die intelligenten Verknüpfungen der Superquadras an den zentralen Plätzen. Nach dem Besuch der "Flugzeugflügel" war unser Tag in Brasilia schon fast wieder vorbei.

Zur Stärkung vor dem Rückflug ging es noch in ein am See gelegenes Restaurant und dann vor hier direkt zu Flughafen, den wir mit genügend Zeitreserve erreichten.

Pünktlich, jedoch um den Guide und eine Teilnehmerin ärmer, die auf Grund eines verlorenen Paßes in Brasilia bleiben mussten, starten wir ins fast 1000km entfernte Rio de Janeiro. Dort landeten wir auf Besagtem innerstädtischen Flugplatz Santos Dumont. Zum Glück hatten wir uns entschlossen die Teilnehmer doch noch vorzuwarnen. Alle nahmen daher schon eine leicht nach vorne gebeugte Haltung ein, als der Flieger sich in den Landeanflug begab. Die Maschine setzt auf. Eine Vollbremsung, die so machen unwissenden aus dem Sitz gerissen hat. Sie war aber, nachdem alle realisiert hatten, dass diese unabdingbar war, um das Flugzeug nicht erst in der Bucht von Guanabara zum Stillstand zu bekommen, schnell wieder vergessen. Rio erwartete uns an diesen Abend mit angenehmen Temperaturen und den Neuigkeiten, dass der Pass inzwischen wieder aufgetaucht sei und die beiden zurückgelassenen mit der letzten Maschine an diesem Tag nach Rio nachkommen würden. Mit dem Bus fuhren wir zurück in das uns schon bekannte Hotel Royal Rio Palace in Copacabana.

Samstag

Unser letzter offizieller Exkursionstag war der Samstag. Wie immer standen alle früh auf, um pünktlich nach einem ausgiebigen Frühstück, zur Abfahrt bereit zu sein.



Parque Guinle Lúcio Costa

Als erster Programmpunkt stand der Apartmentkomplex Parque Guinle, welchen Lúcio Costa von 1948-54 realisierte, auf dem Programm. Wir erfuhren, dass der Garten mit freiem Blick auf die Wahrzeichen Rios, den Zuckerhut und den Cristo Redentor. ehemals im Besitz des Unternehmers Eduardo Guinle befand, Nachdem das Areal in den 40er Jahren in städtischen Besitz wechselte, wurde es Gegenstand eines Stadtentwicklungsprojekts unter der Führung von Lúcio Costa. Er schlug vor hier sechs Wohngebäude zu errichten, von den drei in der ersten Phase gebaut wurden. Sie erhielten die Namen Nova Cintra, Bristol und Caledónia. Das besondere an der Wohnanlage ist, das die Wohnungen mit riesigen Grundrissen geplant wurden - manche sogar als Duplexwohnungenund konträr zum damaligen Zeit-

geist standen. Denn wer etwas auf sich hielt wohnte am Strand und nicht in den Bergen, die auch heute noch überwiegend von Favelas besiedelt werden. Heute erfreuen sich die Wohnungen allerdings ob des tollen Blicks auf die Wahrzeichen der Stadt und der nahgelegenen U-Bahnanbindung größter Beliebtheit. Nach einer kurzen Busfahrt war ein Ausstieg im Café Plage vorgesehen. Es befindet sich bei der Kunstakademie "Escola de Artes Visuais do Parque Lage" im verwunschenen Park "Floresta da Tijuca National Park", welcher voll ist mit einheimischen Pflanzen. Inmitten einer grünen Oase wird hier am Pool einer prächtigen Kolonial Villa Kaffee gereicht. Völlig überrascht von diesem Idyll inmitten der Großstadt genießen wir hier die kleine Auszeit.

Weiter ging es zu Fuß zum nur we-



"Einen Garten macht man mit Licht und Tönen, die Pflanzen sind Mitwirkende."

Roberto Burle Marx

nige hundert Meter entfernten Hospital da Lagoa das Oscar Niemeyer zusammen mit Hélio Uchôa von 1952-1959 realisierte. Wir erfuhren dass sich die lange Umsetzung von sieben Jahren darauf zurückführen war, dass eine gesamte Favela geräumt und deren rund tausend Bewohnerinnen und Bewohner umgesiedelt werden mussten. Bei seiner Vollendung sei das Krankenhaus das am besten ausgerüstete Chirurgie-Zentrum in Südamerika gewesen und funktionierte dank eigenem Generator und Wasserreserve unabhängig vom städtischen Versorgungssystem. Besonders auffallend an diesem im Grundriss eher zurückhaltenden rechteckigen Entwurf sind die robusten V-förmigen Stützen im Erdgeschoss, die das Plattenfundament tragen. Im Kontrast zu den beiden fensterlosen Sei-

tenfassaden ist die östliche Fassade beinahe vollständig befenstert. Auf der dem See zugewandten Seite liegen die Patientenzimmer, Untersuchungsräume und Operationssäle. Der Künstler Athos Bulcão, der Candido Portinari bei der Arbeit an der Kirche São Francisco de Assis in Pampulha assistiert hatte, gestaltete die westliche Fassade mit teilweise durchlässigem Ziegelmauerwerk und teilweise vertikalen Blenden aus Beton. Hinter dieser vor der Sonneneinstrahlung geschützten Fassade befinden sich die Administrationsbüros und Laboratorien. Die strenge Gliederung wird nur durch zwei Elemente durchbrochen. Die Gartenanlage hat auch hier der Landschaftsarchitekt Roberto Burle Marx gestaltet.

Nachdem wir das Krankenhaus inspiziert hatten, fuhren wir mit dem

Bus weiter ganz in den Westen von Rio. Wir passierten die Cidade das Artes die Christian Potzamparc (2002-13), welche er mitten im einem Verkehrsknotenpunkt gelegen, realisiert hat. Wie wir erfuhren wurde dieser Bau zum Symbol der Westzone Barra da Tijuca. Als Standort des brasilianischen Symphonieorchesters ist die Cidade das Artes die größte moderne Konzerthalle Südamerikas.

Die Fahrt erschien endlos und wir merken welche Größe Rio hat. Schließlich erreichten wir unseren Zielort und der brasilianische Bus hatte noch mehr mit der Anstieg zu kämpfen als schon im Vorwege befürchtet. So entschlossen wir uns spontan die letzten Höhenmeter zum Restaurant zu Fuß zurückzulegen. Als alle das Restaurant Bira da Guaratiba erreicht hatten kamen



Copacabana

sie aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das Restaurant war ganz oben in den Hang gebaut und bot so einen spektakulären Blick über ein subtropisches Gebiet und traumhafte Strände. Die landestypische Moqueca wurde mit großer Begeisterung verspeist und dabei der Blick ein um das andere Mal schweifen gelassen.

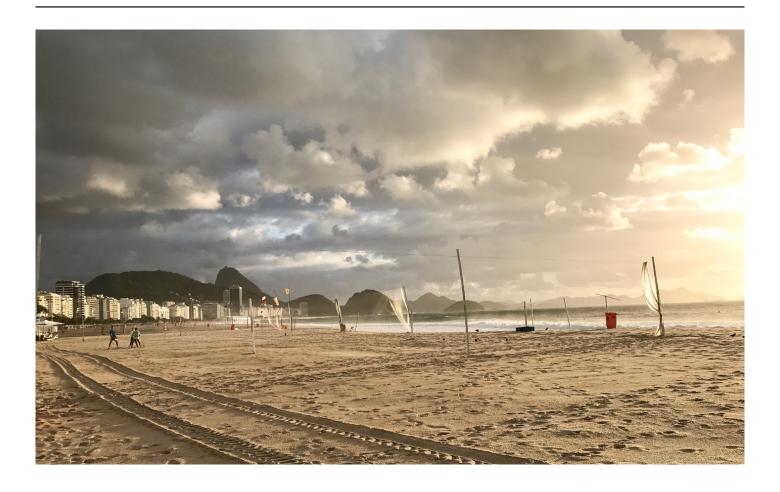
Doch auch das nette Mittagessen musste zu Ende gehen, da unser nächster Programmpunkt nicht aufgeschoben werden konnte. Wir waren zu einer Führung in der Sitio Burle Marx verabredet, welche wir auch nach einen kurzen Busfahrt erreichten. In seinem Landsitz hatte Roberto Burle Marx eine Sammlung von über 4000 Pflanzenarten erstellt. Er lebte hier von 1973 bis zu seinem Tod im Jahre 1994. Auf dem Grundstück besuchten wir eine Kapelle

aus dem 17. Jahrhundert und verschiedene Pavillons, die Burle Marx erstellen ließ. Wir erfuhren, dass Roberto Burle Marx der vierte Sohn des Wilhelm Marx aus Trier, deutschjüdischer Abstammung und der Sängerin und Pianistin Cecília Burle war. Er wuchs in einer kunstliebenden Familie ab 1913 in Rio de Janeiro auf und hatte ursprünglich vor Berufsmusiker zu werden. Letztendlich studierte Burle Marx Malerei. Grundkenntnisse der brasilianischen Flora erwarb er in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem während seines Studiums in Deutschland. Als Gartenarchitekt war er jedoch Autodidakt.

1949 kaufte er mit seinem Bruder Siegfried die 80 ha große Farm Sítío Santo Antonio da Bicain Campo Grande südlich von Rio de Janeiro, wo er eine Gärtnerei betrieb. Er kultivierte hier tropische Pflanzen, die er auf seinen Expeditionen gesammelt hatte, um sie als Gartenpflanzen zu verwenden. Er vermachte das Anwesen 1985 dem Staat. Wir nahmen spektakuläre Eindrücke dieses autodidaktischen Gartenarchitekten mit, der als einer der ersten seiner Zunft in Brasilien mit lokalen Pflanzen arbeitete.

Auf dem Rückweg zum Hotel legten wir einen kurzen Stopp an der Cidade Olímpica ein. Alle wollten natürlich sehen und hören, was die Olympiade für Rio gebracht hatte. Allerdings macht sich eher Ernüchterung breit. Das Olympia Gelände war selbst Monate nach den Spielen immer noch hermetisch abgesperrt. Trotzdem schafften wir es den Bus direkt davor zum Halten zu bewegen. Ein kurzer Ausstieg sollte etwas mehr Licht in das Thema bringen. Barbara erläuterte die Gedanken des Masterplans und die Idee der Sportstätten und des legacy-mode. Vom Eindruck, den wir gewannen, waren wir eher enttäuscht. Weder schien das Olympiagelände städtebauliche Qualitäten zu haben noch war der Mehrwert für Rio zu erkennen. Eher erschien das Konzept auf einfache Bauweisen ausgerichtet und sehr profitorientiert zu sein. Ein wenig enttäuscht aber doch um eine Erfahrung reicher ging die Busfahrt weiter zurück zur Copacabana, wo unser letzter Stopp am Oscar Niemeyers Bürogebäude stattfand und im Anschluss die Gruppe an einer der vielen Strandbars bei einem Caipirinha den schönen Tag ausklingen ließ.

Die Tage in Brasilien hinterließen bei allen Teilnehmern bleibende Eindrücke und besonders der Austausch mit Kollegen und die Möglichkeit von besonderen Innenbesichtigungen werden die Bilder sein, an die sich jeder noch Jahre später gerne erinnern wird. Der Zugang ist wichtig, da waren sich alle einig, denn Architektur ist Raum und nicht



tudo bem?

nur Fassade.

Glücklich und erschöpft erreichten wir kurz darauf das Hotel und hatten noch ein wenig Zeit uns zu erholen, bevor es zum Abschiedsessen im Restaurant und Club Rio Scenarium ging. Das Rio Scenarium ist der Treffpunkt für Liebhaber brasilianischer Musik im Herzen des Ausgehviertels Lapa unweit des Zentrums. Umgeben von skurrilen Antiquitäten und alten Musikinstrumenten an den Wänden wird hier zunächst gegessen und dann später auf drei Etagen von Alt und Jung zu Livemusik wie Bossa Nova und Samba getanzt. Wie wir zur Kenntnis nehmen mussten, war das gewählte Restaurant nicht bei allen Teilnehmer gleichermaßen beliebt und so löste sich die nette Runde schon kurz nach dem Essen auf.

Sonntag

Der Sonntag stand dann als letzter Tag zu freien Verfügung. Durch den tollen Gruppenzusammenhalt wurde aber auch der Morgen noch gemeinsam verbracht. Alle Teilnehmer wollten so gerne hoch auf den Corcovado, um die 30 Meter hohe Christusstatue im Art-Déco-Stil zu sehen und natürlich die Aussicht über Rio de Janeiro zu genießen.

Letztendlich waren am Abend alle so erschöpft, dass sie kurz nach dem Start des 11-stündigen Rückflugs glücklich und zufrieden einschliefen. Muito obrigado Barbara! Das war eine ganz tolle Architekturreise nach Brasilien mit vielen schönen und bleibenden Erinnerungen.

Haben Sie Lust bekommen und möchten nach Brasilien reisen?



a-tour Torsten Stern Architekt Donnerstraße 5 22763 Hamburg Tel. +49 40 - 23939717

mail@a-tour.de www.a-tour.de